



Pflege prekär

Arbeitsbelastungen steigen

Aktionsposter für
Schaukästen
Seite 16



Bronze-Kreuz

„Wir Menschen im Kreuz mit dem Hl. Geist“

Kunstvoll gestaltetes
Bronzekreuz mit beidseitiger
Prägung und Aufhängevorrichtung,
in wattierter Geschenkverpackung.

Vorderseite: Wir Menschen im Kreuz mit dem Hl. Geist
Rückseite: eingravierte Bibelzitate

Klein: 10 x 9 cm • Gewicht 501 g
Bestell-Nr. 690002 • € 21,50

Groß: 19 x 18 cm • Gewicht 1001 g
Bestell-Nr. 690003 • € 76,90



Stiftung
ZASS (Hg)

Immerwährender Fotokalender „Wasser ist Leben“

Wasser ist lebensspendend,
hat eine eigene Ästhetik,
schenkt Freude. Es ist kostbar.

Sich dies bewusst zu machen, kann eine andere Sicht
auf die Welt eröffnen – bei uns und anderswo.

Dieser immerwährende Kalender begleitet Sie mit schönen und interessanten
Fotos rund um das Thema „Wasser“ durch das Jahr. Lassen Sie sich inspirieren
durch die von einer Fachjury prämierten Fotos.

DIN A3 • 1 Kalenderblatt pro Monat • Bestell-Nr. 608014 • € 5,00



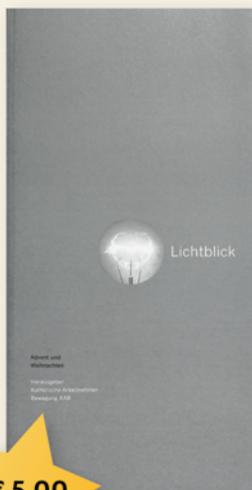
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands (Hg)

Weihnachtsbücher – Gedichte und Geschichten zu Advent und Weihnachten

Lichtblick

Advent und Weihnachten –
Zeit, einmal genauer hinzu-
sehen, das Licht auch in uns
aufzuspüren. Den Blick
schweifen lassen: Ein Augen-
blick der Muße, ein Rückblick
auf Gewesenes, Durchblick
gewinnen und den Blick nach
vorne richten – dazu möchte
Sie dieses Advents- und
Weihnachtsbuch einladen.

2000 • 122 Seiten,
Fotos s/w • 30 x 15 cm
ISBN 978-3-927494-29-9
Bestell-Nr. 606019
(vorher € 8,00)



€ 5,00

Feuerzeichen

Obwohl Jesus gerade zu den kleinen Leuten auf Erden
kam, schauen die meisten Menschen auf die Großen,
die Bedeutenden, die wichtigen und einflussreichen
Persönlichkeiten. Darüber wissen sie Bescheid, malen
Bilder, singen Lieder, erzählen Geschichten, erfinden
neue hinzu.

Die Geschichte der Kleinen Drei Könige sagt eine
Menge aus über Gott und die Welt, Jesus und die Men-
schen. Sie hilft, das Weihnachtswunder zu verstehen
und warum es nötig ist, Weihnachten ein Freudenfest
zu feiern. Denn seitdem den Hirten in Bethlehem Engel
auf den Feldern erschienen sind, hat sich tatsächlich
eine Menge auf Erden zum Guten gewendet. Und das begann so...

Diese Geschichte und mehr finden Sie in diesem Buch.
2001 • 98 Seiten, mit Kunstdrucke • 22 x 15 cm
ISBN 978-3-927494-41-1 • Bestell-Nr. 606020 • (vorher € 5,00)



€ 3,00

Geschenkideen und Karten finden Sie in unserem Sortiment
www.ketteler-verlag.de

Informieren Sie sich oder bestellen Sie einfach online unter www.ketteler-verlag.de oder rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

KETTELER-Verlag GmbH, Niederlassung Waldmünchen, Schloßhof 1, 93449 Waldmünchen
Tel: 09972/9414-51, Fax: 09972/9414-55, kontakt@ketteler-verlag.de

VORWORT



Matthias Rabbe

Liebe Leserinnen und Leser,

die Advents- und Weihnachtszeit steht in diesem Jahr unter keinem guten Stern. Der russische Angriffskrieg in der Ukraine fordert viele unschuldige Tote und löst die größte Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa aus. Steigende Energiepreise und die Inflation stürzen Menschen auch hierzulande in Not und die Sorge, wie sie über den Winter kommen. Viele ältere Menschen fühlen sich in die Nachkriegszeit versetzt. Zusammenstehen ist jetzt gefragt. Gewerkschaften, Sozialverbände und auch die KAB haben zu einem solidarischen Herbst aufgerufen, um gerade jenen Menschen Hilfe zuteil werden zu lassen, die unter prekären Arbeits- und Lebenssituationen leiden. Gerade deshalb ist Solidarität jetzt wichtig und die Hoffnung, die uns mit dem Weihnachtsfest und der Geburt Jesu jedes Jahr geschenkt wird.

Wir wünschen Ihnen daher eine schöne Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest!

Ihre Redaktion

✉ impuls-redaktion@kab.de
 🌐 www.kab.de/service/kab-impuls

INHALT



Solidarischer Herbst
 ▶ **KAB BEWEGT** Seite 14



Doris Barnett im Interview
 ▶ **GESELLSCHAFT** Seite 22



Adveniat-Hilfe am Amazonas
 ▶ **INTERNATIONALES** Seite 25

TITELTHEMA

Prekäre Arbeit in der Pflege	4/5
Merkmale prekärer Arbeit	6
Pflege: Zeitarbeit stoppen	7
Gute Arbeit in der Pflege	8
Wenn Pflegen arm macht	9
Erfahrungen von Pflegenden	10
Brief: Meine Pflegeerfahrung	11

KAB BEWEGT

KAB: Kindergrundsicherung jetzt!	12
KAB gibt Arbeit ein Gesicht	13
Werben bei Erzieherinnen	14
Solidarischer Herbst	14
Absage an Sonntagsautomaten	15
KAB bewegt Diözesanverbände	18/19
KAB bewegt vor Ort	20/21
Kettelerpreis – „kreativ von unten“	24
Weihnachtsgedanken	25
Meldungen	25

PLAKATAKTION

Plakat zur prekären Pflege	16/17
----------------------------	-------

INTERNATIONALES

Besuch bei der CWM-Tansania	26
Adveniat-Hilfsaktion für Gesundheit	27

GESELLSCHAFT

Interview zu Sozialwahlen	22/23
Menschen	28

RECHT

Energiepauschale für Rentner	28
------------------------------	----

BUCHTIPPS

Freiheit für alle	29
Die polarisierende Pandemie	29

SERVICE

Briefe an die Redaktion	29/30
Impressum/ Rätsel	30/31
Die Engel	32



Wir kommen nach der Putzkraft

Betreuungskraft in der Altenpflege erzählt über ihren Alltag

Eine Frau mittleren Alters mit dunklen Locken sitzt mir gegenüber. Sie hat sich bereit erklärt mir von ihrer Arbeit zu erzählen: Offen und ehrlich. Ihren echten Namen möchte sie lieber nicht preisgeben. „Man weiß ja nie, wer das alles so liest“, sagt sie. Aus diesem Grund nennen wir sie hier einfach Maria. Myriam Gammer, Bildungsreferentin der KAB Augsburg, befragte sie zu ihrer Arbeit.

Foto: shutterstock

Impuls: Wie sieht dein Arbeitsalltag aus und welche Aufgaben gehören zu deiner Arbeit?

Maria: Ich bin Betreuungskraft in einem Seniorenheim. Dort beschäftige und aktiviere ich die alten Menschen. Das heißt, ich mache mit ihnen Gruppenübungen und auch einzelne therapeutische Maßnahmen. Das sind Gymnastikübungen, backen oder basteln. Aber auch das gemeinsame Musikhören und das Singen ist ganz wichtig. Die Einzelbetreuungen sind dann Gespräche, Massagen oder auch ein gemeinsamer Spaziergang.

Impuls: Was an deiner Arbeit ist wertvoll und warum?

Maria: Auf jeden Fall, dass die Menschen, die ich betreue, in mir eine Ansprechpartnerin haben. Ich bin für sie da und die Bewohner können sich jederzeit an mich wenden und mit mir reden. Meine Arbeit ist auch deshalb wertvoll, weil die Pflegefachkräfte eigentlich nur für die Pflegetätigkeiten Zeit haben. In mir haben die Bewohner eine Person, mit der sie auch mal über andere Dinge sprechen können als über ihr Alter und ihre Krankheiten.

„Meine Arbeit wird oft nicht so wichtig gesehen“

Impuls: Wie wichtig empfindest du deine Arbeit?

Maria: Ich empfinde meine Arbeit schon als recht wichtig,

gerade weil ich ja ein Ansprechpartner für die Menschen bin. Leider habe ich den Eindruck, dass meine Arbeit oft aber als nicht so wichtig gesehen wird. Vor allem bei den Pflegekräften und der Leitung. Es kommt mir manchmal vor, als würde meine Arbeit nur zu gern zweckentfremdet.

Impuls: Was meinst du mit „zweckentfremdet“ und warum hast du den Eindruck, deine Arbeit wird von den anderen als nicht so wichtig empfunden?

Maria: Das liegt alleine schon im Umgang mit uns Betreuungskräften. Wir kommen in der Rangfolge nach den Putzkräften, das heißt, wir sind das letzte Glied in der Kette. Wir müssen sehr viel auffangen und übernehmen dann auch oft Aufgaben, die nicht in unserem Bereich liegen. Dann sollen wir z.B. Arztbesuche abdecken. Auch in der Corona-Zeit sollten wir Zimmer reinigen.

Impuls: Würdest du deine Arbeit als prekäre Beschäftigung bezeichnen?

Maria: Auf jeden Fall. Es kümmert sich eigentlich wirklich niemand drum, ob wir unsere Jobs richtig machen. Also das machen, was wir eigentlich machen müssen. Es ist nämlich eigentlich so, dass die Betreuungsleistung, die wir erbringen, von der Pflegeversicherung vorgegeben werden. In einem Aufgabenkatalog ist genau definiert, was unsere Aufgaben sind. Leider halten sich viele Heime gar nicht an

diese Vorgaben, sondern setzten uns so ein, wie sie es gerade brauchen.

„Freizeit ist nicht gut geregelt“

Impuls: Wie sehen denn die generellen Rahmenbedingungen deiner Arbeit aus?

Maria: Ich habe einen Teilzeitvertrag auf 60 Prozent. Man findet in diesem Job auch kaum Vollzeitstellen. Das hängt halt auch von den Bewohnern ab, da die unsere Leistung nicht den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Zum Glück ist mein Vertrag noch unbefristet. Allerdings bekommen Leute, die jetzt als Betreuungskraft eingestellt werden, keine unbefristeten Verträge mehr. Urlaub habe ich auch, dazu gibt es auch Urlaubsgeld. Was die Freizeit betrifft, ist das allerdings nicht gut geregelt. So wird von uns z. B. oft erwartet, dass wir Aufgaben zu Hause erledigen, die aber auch nicht als Arbeitszeit gutgeschrieben werden. Dazu zählt Einkaufsfahrten oder auch die Vorbereitung von Aktivitäten. Dann müssen wir auch Geld vorstrecken, wenn wir was einkaufen und warten sehr lange, bis wir es wiederbekommen. Ich bekomme 1100 Euro netto im Monat. Das reicht für mich zum Leben, da ich keine Miete bezahlen muss. Aber wenn jemand davon Miete bezahlen muss, wird's schon knapp, besonders jetzt, wo alles teurer wird.

Impuls: Was ist für dich „gute Arbeit“?

Maria: Auf jeden Fall, dass dieser Beruf viel mehr wertgeschätzt wird und viel mehr Anerkennung bekommt. Auch dass man mehr auf



Was ist ein Alltagsbegleiter/ Betreuungsassistent?

Sowohl stationäre Pflegeeinrichtungen als auch teilstationäre Tagespflegeeinrichtungen können das sogenannte zusätzliche Betreuungspersonal einstellen. Seit 2017 haben nach § 43b SGB XI **alle Pflegebedürftigen in stationären Pflegeeinrichtungen einen Anspruch auf zusätzliche Betreuung und Aktivierung.** Aufgabe der Betreuungskräfte ist es unter anderem, in enger Kooperation mit den Pflegekräften bei alltäglichen Aktivitäten wie Spaziergängen, Gesellschaftsspielen, Lesen, Basteln usw. zu begleiten und zu unterstützen. Aber auch in der häuslichen Pflege sind Alltagsbegleiter und Betreuungskräfte willkommen. Ihre Betreuungsleistungen werden von den Pflegekassen bezahlt, entweder über die Verhinderungspflege oder im Rahmen der zusätzlichen Betreuungs- und Entlastungsleistungen.



Bildungsreferentin Myriam Gammer im Gespräch mit der Betreuungskraft über ihre Arbeitssituation.

Foto: KAB

die Bewohner eingehen kann. Ich bin für die Bewohner eingestellt worden und nicht für das Personal. Derzeit kommt es mir aber so vor, dass ich nur dem Personal Arbeit abnehme. Aber es gibt auch sehr schöne Momente: Am meisten freut es mich, wenn ich in den Speisesaal reinkomme und die Bewohner freuen sich, dass ich da bin und strahlen. Auch wenn man sich bei mir bedankt für die Zeit, die ich für sie geopfert habe.

„Ich wünsche mir ein Teamgefühl“

Impuls: Du meinst eben, deine Arbeit werde nicht wertgeschätzt? Was müsste anders sein, damit du und das, was du leistest, wertgeschätzt werden?

Maria: Derzeit fühle ich mich in meiner Arbeit wirklich nicht wertgeschätzt. Es fängt schon damit an, dass man als Betreuungskraft wahrgenommen wird. Auch dass man nicht als eine Person belächelt wird, die ja „immer Zeit“ hat. Ich spüre auch eine Art Rivalität zwischen Betreuungskräften und Pflegepersonal. Es fühlt sich nicht an, wie wenn wir in einem Team wären. Ich wünsche mir ein Teamgefüge. Im Gegenzug zu den Angehörigen und den Bewohnern. Von denen werde ich sehr wertgeschätzt. Sie zeigen mir auch oft, dass sie froh sind, dass es uns gibt.

Impuls: An wen müssten Appelle gehen, damit sich an deiner prekären Arbeitssituation etwas ändert?

Maria: Ich würde mir wünschen, dass man uns Betreuungskräfte auch sieht und sich auch mal für uns starkmacht. Daher könnte die Politik unseren Wert auch mal hervorheben. Auch die Heimleitungen könnten uns und die Arbeit, die wir leisten, mehr würdigen. Wir stehen immer im Schatten der Pflegekräfte und werden nicht gesehen. Man ist da, aber so richtig Interesse hat niemand an uns. Wir sind auch bloß Menschen und freuen uns, wenn man uns sieht.

Prekäre Arbeit isoliert

Merkmale prekärer Arbeit

Mangelndes Privatleben – ein Anzeichen prekärer Beschäftigung!?

Wissenschaftlich betrachtet spricht man von „prekärer“ Beschäftigung, sobald diese nicht dem Normalarbeitsverhältnis entspricht. Als „Norm“ gilt eine Tätigkeit, die in einem „abhängige[n] Beschäftigungsverhältnis, in Vollzeit beziehungsweise Teilzeit mit über 20 Wochenstunden und unbefristet ausgeübt wird“. Alle, deren Arbeit nicht in diese Definition fällt, gelten als prekär beschäftigt. Auch wenn diese Betrachtungsweise den Kernbereich erfasst – nämlich die Frage nach der Sicherheit von Arbeitsverhältnissen – werden viele Aspekte, die eine Arbeit ebenso prekär machen, nicht abgebildet. Klaus Dörre, Professor für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Universität Jena, fasst es wie folgt zusammen:

„Als prekär kann ein Erwerbsverhältnis bezeichnet werden, wenn die Beschäftigten aufgrund ihrer Tätigkeit deutlich unter ein Einkommens-, Schutz- und soziales Integrationsniveau sinken, das in der Gegenwartsgesellschaft als Standard definiert und anerkannt wird.“

Nicht nur die Höhe des Einkommens definiert, ob eine Beschäftigung prekär ist. Prekär kann eine Arbeit auch dann sein, wenn gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen durch betriebliche Experten und Kontrollinstanzen kaum Berücksichtigung finden. Prekär beschäftigt gilt man ebenso, wenn es durch die eigene Arbeit schwerfällt, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. In diesem Fall spricht man vom im Zitat erwähnten niedrigen „Integrationsniveau“.

Soziale Faktoren

Ergänzend erfasst Dörre Erwerbsarbeit zudem als prekär, „sofern sie subjektiv mit Sinnverlusten, Anerkennungsdefiziten und Planungsunsicherheit [...] verbunden ist“. Wirken widrige Bedingungen der eigenen Tätigkeit also zu stark auf den privaten Bereich, kann die Teilhabe am sozialen Leben (Familie, Freizeit, Ehrenamt) behindert, wenn nicht sogar lahmgelegt werden.

Daher müssen wir unser Verständnis von prekärer Beschäftigung erweitern: Prekär arbeitet nicht nur, wer wenig verdient, sondern auch, wer durch die Erwerbstätigkeit sozial isoliert wird. Gehen wir nun von der Theorie in die Praxis. Eine Pflegekraft im Krankenhaus kann dabei ebenso als prekär beschäftigt gelten, wie deren leitende Stations-

ärzt*in. Abgesehen von der zunehmenden Zahl an Ärzt*innen, die teilweise jahrelang in befristeten Kettenverträgen festhängen, sind es eben auch soziale Faktoren, die prekäres Arbeiten ausmacht. Dies lässt sich daher nicht direkt vom Einkommen ableiten. Eine geforderte Dauererreichbarkeit löst z. B. eine verstärkte psychische Belastung auch in der Freizeit aus, das Abschalten von der Erwerbsarbeit wird dabei zudem durch betriebliche Gruppenchats auf dem privaten Smartphone erschwert.



Prekäre Arbeit grenzt aus, macht krank und führt zu Armut im Alter. Foto: Archiv

Menschliche Schicksale

Gerade im Pflegebereich wirkt die Art der Arbeit, das heißt die tägliche Konfrontation mit menschlichen Schicksalen, besonders in den privaten Bereich hinein. Aber auch in anderen Branchen kann von einem gestörten Verhältnis zwischen Arbeit und Privatleben aufgrund prekärer Verhältnisse gesprochen werden. Beschäftigte in der Hotel- und Gastronomiebranche werden nicht selten in

eigenen Personenhäusern untergebracht. Dort entkommt man arbeitsbezogenen Themen oft nur schwer. Ebenso reduziert sich in solchen Arbeitsverhältnissen das eigene soziale Umfeld auf die Kolleg*innen aus der eigenen Branche. Aber auch, wenn das Gegenteil der Fall ist, kann von prekären Beschäftigungsverhältnissen gesprochen werden. Mitarbeitende in Paket- und Lieferdiensten z. B. leiden langfristig durch ihre sozial isolierten Tätigkeiten.

Immer nur arbeiten

Immer wieder wird von Work-Life-Balance gesprochen. Auch bei der Frage, ob sich eine Arbeit als prekär bezeichnen lässt, kann man diesen Begriff heranziehen. Denn er steht für einen Zustand, in dem Arbeit- und Privatleben miteinander in Einklang gebracht werden. Eine prekär beschäftigte Person hat gar nicht die Chance, das eigene Privatleben mit dem Arbeitsleben in ein gesundes Gleichgewicht zu bringen, da der Platz, den die Erwerbsarbeit dabei einnimmt, dem privaten gar keinen Raum mehr lässt. So wird aus dem bekannten Credo „ich arbeite, um zu leben“ nicht mal mehr ein „ich lebe, um zu arbeiten“, sondern verliert sich einzig und allein in dem Ausdruck „ich arbeite“.

Myriam Gammer

Zeitarbeit in der Pflege stoppen

Zeit- und Leiharbeit in der Pflege hat in den letzten Jahren zugenommen. Grund dafür sind auch die Arbeitsbedingungen in den Krankenhäusern. Laut der Gewerkschaft ver.di sind die Gründe für den Wechsel von Pflegekräften in Leiharbeit vor „allem besser planbare Arbeitszeiten“ und „insbesondere in der Altenpflege auf den ersten Blick auch eine bessere Bezahlung als die Stammebelegschaft“. „Es ist ein deutliches Zeichen, dass vieles im Gesundheitswesen im Argen liegt, wenn Pflegekräfte lieber bei einer Leiharbeitsfirma beschäftigt sind, als bei einem Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung angestellt als in einem festen Team verankert zu sein“, so die Gewerkschaft. Dem will nun der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (BPA) und die Hamburger Krankenhausgesellschaft (HKG) entgegenwirken und fordern Unterstützung von der Politik und den Kostenträgern. „Zeitarbeit mache den Pflegeberuf unattraktiv und Sorge jedes Jahr für Mehrkosten in Höhe von rund 15 Millionen Euro“, so BPA und HKG.

Die Einrichtungen würden mit Zeitarbeitsfirmen um Personal konkurrieren, die wiederum flexible Arbeitszeiten und höhere Gehälter bieten könnten. Gleichzeitig müssten viele Einrichtungen notgedrungen auf Zeitarbeit zurückgreifen, um die Folgen des allgemeinen Personalmangels und der Corona-Pandemie abzufangen.

Teurer Drehtür-Effekt Zeitarbeit

„Zeitarbeit drängt die Stammebelegschaft oftmals in die unattraktiven Rand-Arbeitszeiten, schwächt die Bezugspflege und lässt immense Beträge aus dem System der Kranken- und Pflegeversicherung abfließen, ohne dass tatsächlich zusätzliches Personal gewonnen wird“, sagte der BPA-Lan-



Zeitarbeit verschärft die Situation und die Unzufriedenheit der Pflegenden.

desvorsitzende Frank Wagner. Gleichzeitig werben Zeitarbeitsunternehmen gezielt Pflegekräfte aus Einrichtungen und Kliniken ab, um sie dann wieder zurückzuvermieten. Die Situation wirke sich laut BPA und HKG auch negativ auf das bestehende Personal aus: Zum einen müsste durch die flexiblen Arbeitszeiten der Zeitarbeitskräfte der Betrieb oft um deren Einsätze herum organisiert werden.

Außerdem würden zwar qualifizierte Kräfte über die Zeitarbeitsfirmen in die Häuser kommen, diese würden die Abläufe und Systeme vor Ort allerdings nicht kennen. Zudem führten Zeitarbeitskräfte nur die Arbeit „am Patienten“ durch, aber keine weiteren

Aufgaben wie das Management von Medikamenten. All das würde den Aufwand für Bestandspersonal erhöhen. Der BPA fordert die Kostenträger auf, Rahmenvertragsverhandlungen zur Einführung von Poolösungen aufzunehmen. Auf Bundesebene fordern die Krankenhausvertreter eine Anpassung der Pflegefinanzierung und eine Refinanzierung der Mehrausgaben.

Für die Hamburger Sozialsenatorin Melanie Leonhard (SPD) sollten Leiharbeiter im Sinne der Qualität und Patientensicherheit grundsätzlich nur begrenzt in Ausnahmesituationen eingesetzt werden. Pflegekräfte müssten die Abläufe und Standards in einem Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung kennen und die Chance haben, eine Beziehung zu den Patienten aufzubauen.



Sozialsenatorin
Melanie Leonhard

Anzeige

Urlaub im Naturpark Neckartal-Odenwald · Gruppenreisen 2022/23
69436 Schwanheim bei Heidelberg · Dorfswiesenstr. 11

 **Hotel & Pension Schwanheimer Hof** 

Unser familiär geführtes Hotel ist seit Jahren beliebtes Ziel für Gruppen- und Seniorenreisen. Durch die zentrale Lage von Schwanheim ist unser Haus idealer Ausgangspunkt für Ausflugsfahrten nach Heidelberg, Schwetzingen und Speyer. Schifffahrt auf dem Neckar - Odenwaldrundfahrt, tolle Rad- u. Wanderwege uvm. Alle Zimmer mit Du/ WC, TV, Balkon. Reichhaltiges Frühstück- und Salatbuffet am Abend. Große Sonnenterrasse.
Fragen Sie nach unseren attraktiven Gruppenangeboten, für 20 - 50 Pers.

Claudia Eckelmann - Frieß · Tel 0 62 62 - 63 81 · Fax 9 50 34 · www.schwanheimerhof.de

GAP – Gute Arbeit in der Pflege

Pflegebevollmächtigte Claudia Moll will bessere Arbeitsbedingungen

Fast 30 Jahre meines Lebens habe ich mit Leidenschaft in der Pflege gearbeitet. Altenpflegerin zu sein ist eine erfüllende und wahn-sinnig vielfältige Aufgabe. Ich möchte, dass niemand Angst haben muss in der Pflege zu arbeiten. Ich möchte Rahmenbindungen, unter denen Menschen diese Arbeit wieder gerne machen.“ Claudia Moll, seit 30 Jahren in der Pflege beschäftigt und seit Januar diesen Jahres Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung, setzt sich mit dem bundesweiten Programm „GAP – Gute Arbeit in der Pflege“ dafür ein, Einrichtungen im Bereich der Alten-, Kranken- und Behindertenpflege zu begleiten und zu coachen, um die Arbeitsabläufe zu verbessern und Arbeit mehr wertzuschätzen.



Gute Arbeitsbedingungen verbessern das Klima in den Pflegeeinrichtungen.

Foto: shutterstock



Pflegebevollmächtigte Claudia Moll, selbst Altenpflegerin, kennt die Probleme in den Einrichtungen.

Pünktlich zur Halbzeit des Projekts „Gute Arbeitsbedingungen in der Pflege zur Vereinbarkeit von Pflege,

Familie und Beruf – GAP“ der Pflegebevollmächtigten haben erste Pflegeeinrichtungen ihre Arbeitsbedingungen verbessern können. „Ich freue mich, dass bereits 260 Pflegeeinrichtungen dabei sind, aktiv ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern und nun die ersten Einrichtungen diesen Prozess erfolgreich abschließen konnten. Gute Arbeitsbedingungen sind für die Mitarbeiterzufriedenheit und für eine gute Pflege der Menschen das A und O“, erklärt die SPD-Politikerin Moll.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Gute Arbeitsbedingungen in der Pflege seien nicht nur ausschlaggebend für die Erhaltung der körperlichen und psychosozialen Gesundheit der Mitarbeitenden, sondern auch, um die Personalbindung an ein Unternehmen zu erhöhen. Neben einer adäquaten Entlohnung spielt vor allem die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die berufliche Zufriedenheit von Beschäftigten in der Pflege eine herausragende Rolle.

Erste Erfahrungsberichte liegen nun vor. Kristof Klitza, interner Projektleiter des Seniorenzentrums St. Elisabeth in Frechen bei Köln: „Im Projekt findet man relativ schnell heraus, wieviel Substanz und welche Werte bereits vorhanden sind. Altes mit Neuem verknüpfen und daraus neue Stärken finden, das ist es, was das Projekt ausmacht. Das Zusammenwirken des Projektteams unserer Einrichtung mit dem Coach war intensiv und nachhaltig. Ein Erfolg war die Bildung der Arbeitsgruppe Multikulturelle Kommunikation, die sich auch mit sprachlichen Barrieren im Arbeitskontext beschäftigt.“ Das Projekt GAP läuft noch bis Ende 2023 und soll insbesondere kleine und mittelständische Pflegedienste sowie stationäre Pflegeeinrichtungen dabei unterstützen, ihre Arbeitsprozesse hinsichtlich der Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf kritisch zu hinterfragen und zu verbessern.

Weitere Infos zum Projekt finden Sie hier: www.gap-pflege.de

Pflegen macht arm

Angehörige sind die Säule des europäischen Pflegesystems

Gut 800.000 Menschen werden in Pflegeheimen versorgt, denen stehen über 3,1 Millionen Pflegebedürftige gegenüber, die zu Haus von der Familie, Angehörigen oder einer 24-Stunden-Pflegehilfe gepflegt werden. Doch die Pflege zu Hause ist ein Armutsrisiko. Wenn Ehepartner oder die Eltern pflegebedürftig werden, ist das oft eine große Belastung – auch in finanzieller Hinsicht.

Pflegen die Frauen, steigt das Risiko weiter. So sei jede vierte pflegende Frau von Armut bedroht (24 Prozent), so das DIW in seiner Studie. Einer der Gründe ist, dass pflegende Haushalte häufiger Empfänger von staatlichen Sozialleistungen sind. Mit einem Anteil von rund 55 Prozent sei ihr Anteil um sieben Prozentpunkte höher als in der Gesamtbevölkerung. Laut DIW haben insbesondere jüngere Pflegepersonen ein hohes Armutsrisiko.

Knapp fünfzig Prozent der 4,1 Millionen Pflegenden in Deutschland haben ihre Arbeitszeit reduziert und damit auch ihren Verdienst und damit ihre eigene spätere Alterssicherung. In einer Umfrage der Hochschule Osnabrück sind für ein Drittel der Pflegenden finanzielle Sorgen ein täglicher Wegbegleiter. Viele verzichteten auf professionelle Entlastung, weil diese ihre finanzielle Situation noch verschärfen würde. Über 50 Prozent geben an, Leistungen wie Pflegedienst, Tages-, Verhinderungs- oder Kurzzeitpflege nicht weiter in Anspruch zu nehmen, weil sie zu viel dazuzahlen müssten.

BAGSO: Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Zum Europäischen Tag der pflegenden Angehörigen am 6. Oktober fordert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO), zu der auch die KAB Deutschlands gehört, mehr Anerkennung und Unter-

stützung für pflegende Angehörige. Dazu zählt auch eine bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Die BAGSO setzt sich für die Einführung einer Pflegezeit analog zur Elternzeit ein. Der Unabhängige Beirat der Bundesregierung für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf hat im August Empfehlungen für die Ausgestaltung einer solchen Familienpflegezeit und eines Familienpflegegeldes vorgelegt. Die BAGSO appelliert an die Bundesregierung, Pflegezeit und Pflegegeld noch in dieser Legislaturperiode umzusetzen.

„Pflegende Angehörige sind die tragende Säule der europäischen Pflegesysteme: Rund 52 Millionen Menschen in der Europäischen Union leisten regelmäßig Pflege für Familienangehörige oder nahestehende Personen“, erklärt BAGSO-Präsidentin Regina Görner. Der Unabhängige Beirat für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf hat Bundesinnenministerin Lisa Paus Empfehlungen überreicht, wie berufstätige pflegende Angehörige besser unterstützt werden können. Der Bericht, an dem auch die BAGSO und ihre Mitgliedsverbän-



BAGSO-Präsidentin Regina Görner setzt auf eine bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Foto: Archiv

de maßgeblich mitgewirkt haben, schlägt ein Modell für eine Familienpflegezeit und ein Familienpflegegeld vor. Beide Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass Pflege und Beruf in Zukunft besser vereinbar sind. Die BAGSO begrüßt die Empfehlungen nachdrücklich. Sie fordert seit Langem eine Pflegezeit analog zur Elternzeit sowie eine Lohnersatzleistung.



Pflegende Angehörige, meist Frauen, droht ein Armutsrisiko.

Foto: shutterstock

„Ich habe niemals wirklich frei!“

Blitzlichter aus dem KAB-Treffpunkt „Arbeitende in der Pflege“

Beim Treffen mit Bundestagsabgeordneten berichtet eine Pflege-schülerin: „Schon morgens, wenn ich vor der Tür der Bewohnerin stehe, noch bevor ich hineingehe, steigt mein Adrenalinspiegel, denn ich weiß genau, dass ich nicht genügend Zeit haben werde, ihr die Zuwendung, die sie erwartet, zu geben.“ Damit täglich umzugehen zehrt an der Substanz vieler Pflegerinnen. Diese Dauerspannung fällt uns zuerst ein, zur Frage, was hat Zeit mit prekärer Arbeit zu tun. Anders formuliert, es handelt sich um eine enorme Leistungsverdichtung in den Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Arbeitszeit ohne Rhythmus

„Auf Wochenenddienste und Schichtarbeit sind wir eingestellt, aber was untragbar ist, das ist das ständige Einspringen an eigentlich freien Tagen!“ Das haben wir in unserer Wanderausstellung 2015 dargestellt. Die Kompetenz zum Thema Pflege und Arbeit in der Pflege entwickelte sich im KAB-Treffpunkt, den der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart regelmäßig für Arbeitende in der Pflege organisiert. Gerade bei dem Thema Zeit und Zeiteinteilung kommt es auf unsere klare Haltung an, „Nein“ zu sagen. Die Auseinandersetzung im Treffpunkt haben alle Beteiligten weitergebracht. Und so hieß ein mehrfach gehaltener Workshop „Der lange Weg zum kurzen Nein“. Mittlerweile gibt es Leuchtturmbetriebe, die Erfahrungen umgesetzt und gute Regelungen dazu erarbeitet haben. Auch die mussten erst erkämpft werden.

Mitbestimmung stärken

Eine weitere große Belastung ist die rechtliche Rahmenbedingung, die

derzeit noch zwölf Tage und manchmal sogar mehr Dauereinsatz erlaubt. Zwar können und konnten wir betrieblich bessere Regelungen erstreiten, dafür aber müssten viele Mitarbeitervertretungen (MAV) erst ge-



Pfleger kämpfen für mehr Zeit in der Pflege. Foto: dpa

stärkt und Kolleginnen organisiert werden. Viel Schwung hat uns die diözesane KAB-Aktion „Pflege braucht Zukunft – Dauerschichten abschaffen“ gebracht.

Geteilte Dienste – wenig Zeit

Sehr unangenehm sind die sogenannten „geteilten Dienste“. Aus schierer Not greifen Einrichtungen wieder darauf zurück. Das heißt konkret, morgens einige Stunden Arbeit, dann Pause, dann Spätnachmittags oder abends wieder zur Arbeit. Damit sollen besonders arbeitsintensive Zeiten abgedeckt werden. Für Pflegenden bedeutet es: „Ich habe niemals wirklich frei.“ Auch hier fehlt uns oft die Kraft, mühsam errungene bessere Regelungen, teils richtig gute Schichtregelungen, zu halten.

Unfreiwillige Teilzeit ist ein nächstes Stichwort. Einerseits werden kaum Vollzeitstellen angeboten. Eine Kollegin hat deshalb nach der Ausbildung die Stelle gewechselt. Andererseits reduzieren Kolleginnen ihren Stellenumfang. Die immer wiederkehrende Aussage: 100 Prozent zu diesen Bedingungen sind weder kör-

perlich noch psychisch auf Dauer zu leisten. Immer häufiger machen wir die Erfahrung, dass Leitung und Management vollkommen unkritisch auf Minijobs setzen. Für wenige Stunden, zu sogenannten Stoßzeiten, sind sie flexibel einsetzbar. Für Festangestellte bedeutet dies Mehrarbeit. Aufgaben, die von Festangestellten erledigt wurden, werden an Zeit- und Leiharbeitende ausgelagert. Deshalb wandern examinierte Pflegekräfte in die Betreuung ab, auch wenn sie dort weniger verdienen. Insgesamt können wir nur schmerzlich mit zuschauen, wie die ursprünglich ganzheitliche Pflege zerstückelt wird in Einzel Tätigkeiten. Erhöhung von Betreuungszeiten wird dann auch noch als Fortschritt dargestellt. Der gesamte Prozess ist einem mehr als fragwürdigen Konzept der Ökonomisierung ausgesetzt. Diese Mechanismen greifen auf alle Einrichtungen und stehlen die Zeit für die Kernarbeit zwischen Pflegenden und Klienten bzw. Pflegeheimbewohnern.



Maria Sinz, KAB-Pflegeexpertin, hat die oben stehenden Aussagen und Erfahrungen der Betroffenen, die im KAB-Pflegetreff diskutiert wurden, zusammengefasst.

Keine Angst im Altersheim

KAB-Mitglied schreibt Brief aus ihrem Alten- und Pflegeheim



Brigitte Göggler vor ihrem Altersheim in Kaufbeuren. Das 94-jährige KAB-Mitglied fühlt sich gut versorgt.

Foto: Mathias Wild

In einem Brief hat KAB-Mitglied Brigitte Glöggler ihren Einzug und ihr derzeitiges Leben in einem Alten- und Pflegeheim in Kaufbeuren beschrieben. Diesen geben wir hier etwas gekürzt in Auszügen wieder.

„Im Juni bin ich 94 Jahre alt geworden und sei April 2021 bin ich im Altersheim. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt sagte man mir: „Übermorgen kommt der Sanka und bringt Sie ins Altersheim. Ich war so geschockt, fühle mich schwach, dass ich mich nicht aufregen konnte und dachte: „Macht doch, was Ihr wollt!“ Im Heim, war ich so erstaunt, dass ich so herzlich empfangen wurde.“

Ich hatte immer Angst ins Altersheim zu gehen, weil man immer hörte: „Wenn Du dort bist, kannst Du nichts tun, als am Fenster zu sitzen und hinaus zu starren. Aber das stimmt gar nicht! Es wird viel angeboten. Wir essen im Speisesaal zusammen, werden zu den Gruppenangeboten eingeladen, es gibt Zeitungsstunden, wir singen, es wird vorgelesen, wir machen Gymnastik und vieles mehr.“

Morgens erklingt eine freundliche Stimme

Wenn am Morgen das Licht angeht und eine freundliche Stimme erklingt mit: „Guten Morgen, haben Sie gut geschlafen?“ Dann weiß ich, dass ich wieder gut gepflegt und versorgt werde. Ob die Pflegerinnen aus Deutschland oder sonst wo herkommen, spielt keine Rolle. Ich habe sie alle gern. Dann die Küche! Es gibt immer gutes, leckeres Essen.

Ich persönlich war in vielen Gremien für die Senioren dabei, habe auch einige Bundesseniorenkongresse mitgemacht. Da wurde viel gesprochen, was man für Senioren tun kann. Aber leider war nie ein Betroffener, ein Altenpfleger oder Heimbewohner dabei. Wichtig ist nicht über, sondern mit den Pflegekräften zu sprechen, über Probleme, darüber, warum der Beruf nicht mehr so gut angenommen wird. Was nützen uns die schönsten Häuser, wenn wir keine Pflegekräfte mehr haben. Wir alte und kranke Menschen brauchen Euch Pflegenden so sehr.“

KAB-Mitglied Brigitte Glöggler

Schwittay: Kindergrundsicherung jetzt

Armut steigt - Ampel-Regierung muss sofort handeln

Angesichts der steigenden Kosten bei Lebensmitteln, Energie und Mieten hat sich die KAB-Bundesvorsitzende Beate Schwittay erneut für eine schnelle Umsetzung einer Kindergrundsicherung ausgesprochen. Zum Weltkindertag mahnte Schwittay: „Für Kinder, die von Armut betroffen sind, ist die Kindergrundsicherung dringend notwendig, um ihnen Teilhabe und Chancengleichheit zu ermöglichen.“

Aktuell leben knapp drei Millionen Kinder und Jugendliche von staatlichen Leistungen zur Existenzsicherung, davon 1,6 Millionen, obwohl ihre Eltern erwerbstätig sind. Die Corona-Pandemie macht Armutsfolgen deutlich sichtbarer und wird die Kinderarmut in den nächsten Jahren wei-



Kindergrundsicherung jetzt, fordert KAB-Bundesvorsitzende Beate Schwittay. Foto: Rabbe



Will bis 2024 eine Kindergrundsicherung beschließen: Bundesfamilienministerin Lisa Paus. Foto: BMFSFJ

ter verschärfen. Eher zögerliche Unterstützung bekommt Bundesvorsitzende Schwittay von Bundesfamilienministerin Lisa Paus. Wenn Strom und Lebensmittel immer teurer werden, dann setze das eben insbesondere arme Familien extrem unter Druck. „Geld, das vor Kurzem noch für Bunt-

stifte, für neue Turnschuhe oder für den Streichelzoo da war, das wird nun ausgegeben, um die elementarsten Dinge zu schaffen – um den Kühlschrank zu befüllen“, sagte Paus. Ende Oktober kündigte Ministerin Paus nun an: „Eckpunkte für die Kindergrundsicherung will ich im kommenden Januar vorlegen, bis Ende 2023 soll dann der Gesetzentwurf stehen.“ Eine Umsetzung wäre dann frühestens erst 2025 möglich.

Kindergrundsicherung unabhängig vom Einkommen

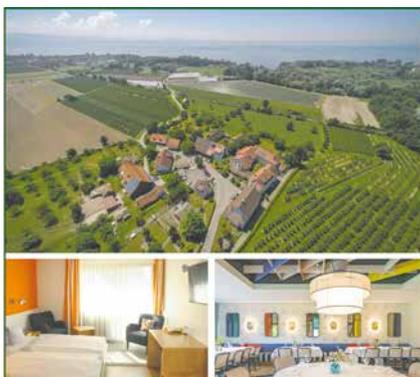
Kinderarmut ist besonders besorgniserregend, da sie nicht nur Mangel und Ausgrenzung im Hier und Jetzt bedeutet. „Es ist wichtig, dass alle Kinder die gleichen Chancen bekommen“, betont KAB-Diözesansekretär Dr. Timo Freudenberger in einem Online-Interview. Er sieht in einem Kindergrundeinkommen die Chance, dass die bisherigen zum Teil unübersichtlichen Familienleistungen gebündelt werden, da viele nicht wüssten, was, wo und wie sie beantragt werden können. Am Ende wäre ein Betrag pro Kind in Höhe von derzeit 628 Euro pro Monat unabhängig vom Einkommen der Eltern, fordert Freudenberger. Auch Paus Vorstellungen für das Jahr 2025 gehen dahin, diverse Familienleistungen wie das Kindergeld zu bündeln. Für die KAB zu spät. „Wichtig ist, dass die Kindergrundsicherung schnell kommt und die Ampel-Regierung benachteiligte Kinder nicht vergisst“, so Schwittay, „um die weitere Spaltung in der Gesellschaft zu verhindern und die Kinder und Jugendlichen aus finanziell schwächeren Familien gerade jetzt nicht abzuhängen.“

Anzeigen



Barrierefrei - gruppeneeignet-Panoramalage
 Lift-Hallenbad 30° - Wellness - Sauna - Dampfbad - Kegeln
staatl. anerk. Erholungsort. 90 km Wanderwege, Biergarten, alle Zi. Flachdusche/WC/TV/Fön/Safe/WLAN, Livemusik, Film-, Bingo-, Grillabende. **Beste Ausflugsmöglichkeiten.** Viele EZ. Prospekt anfordern.

Landhotel Spessartruh, Familie Freitag, www.landhotel-spessartruh.de
 Wiesenerstr.129, 97833 Frammersbach, Tel. 09355-7443, Fax -7300



Gastlichkeit. Menschliche Nähe. Vertrauen.

Das Gästehaus St. Theresia bietet in wunderschöner Natur am Bodensee Erholung, Ruhe und die Zeit zum „In sich kehren“, aber auch den Austausch und die Möglichkeit für positive Erlebnisse. Für unsere Gäste die Chance in unserer rastlosen Zeit loslassen zu können, allein, im Gebet oder Gespräch. All das bietet das **Gästehaus St. Theresia/Eriskirch.**

Gästehaus St. Theresia, Moos 2, 88097 Eriskirch, Tel. (075 41) 97 09-0, Fax: (075 41) 970-26
info@gaestehaus-sankt-theresia.de, www.gaestehaus-sankt-theresia.de

Wie ist deine Arbeit?

KAB-Verbände begeben sich bundesweit auf die Suche nach prekärer Arbeit

Pünktlich zum 7. Oktober, dem Tag der menschenwürdigen Arbeit, hat der KAB-Diözesanverband Aachen in der zentral gelegenen City-Kirche die Wanderausstellung „Prekäres Leben – Prekäre Arbeit – Prekäre Zukunft“ eröffnet. Die Fotoausstellung, die die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di Hessen initiiert hat, zeigt Menschen in prekären Arbeitsbereichen und lässt sie zu ihrer Arbeit zu Wort kommen. Gleichzeitig hatte die KAB Aachen zu einem sozialpolitischen Gebet eingeladen und präsentierte „Schatzkisten guter Arbeit“, in die zuvor Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihre Vorstellungen und Bedingungen von guter Arbeit formuliert hatten.



Straßenaktion im Hamm. Wolfgang und Kordula Kollek, Marlies Jägering und Hubert Finkennest befragen Passanten. Foto: KAB Münster

Auch der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart hatte in Göppingen auf dem Marktplatz auf prekäre Arbeit und Altersarmut hingewiesen. Mit einer langen Tafel lud die KAB und das Netzwerk arbeitSwelt Menschen an den Tisch, um mit Göppingens Oberbürgermeister Alex Maier zu diskutieren. „Ein paar Cent Erhöhung hilft doch keiner Socke“, erklärte KAB-Sekretär Arkos Czernai-Weimer. „Menschen mit einem Mindestlohn von zwölf Euro leben während der Erwerbsjahre in Armut und auch im Alter.“

Online-Umfrage zu Leben und Arbeit

Wie ist deine Arbeit? Diese Frage hat die KAB im Bistum Würzburg mit ei-



Lange Tafel gegen Altersarmut in Göppingen.

Foto: KAB

ner Internet-Umfrage gekoppelt (www.main-katholisch.de) – dort kann jeder über die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, über die Beziehung zwischen seinem Privatleben und seiner Erwerbsarbeit abstimmen.

Im Bistum Münster fragte die KAB gleich in drei Städten mit einem großen Fragenkatalog die Menschen auf der Straße nach ihren Arbeitsbedingungen und ihrer Arbeitszufriedenheit. Ein Ergebnis: „Viele benannten gesundheitlich schlechte Bedingungen und psychische Belastungen am Arbeitsplatz“, erzählt Kordula Kollek, Sprecherin der KAB Hamm-Münster-Warendorf, „und fürchten, im Alter nicht genug Einkommen fürs tägliche Leben zu ha-

ben.“ Die Befragten ermutigten gleichzeitig die KAB, die prekären Arbeitsbedingungen immer wieder zu kritisieren und die Politik darauf hinzuweisen, dass die Menschen im Niedriglohnbereich sich nicht abgehängt von der Gesellschaft fühlen, berichtet Kollek weiter.

Weitere Befragungsaktionen fanden in Oldenburg, Dorsten und Ahlen statt. Alle abgegebenen Fragebögen werden ausgewertet und die Ergebnisse in Gespräche mit Politikerinnen und Politikern mitgenommen, versichert Wolfgang Kollek, Diözesanvorsitzender der KAB. Der Bundesverband hat bereits 130 Aktionspakete für Umfragen zur prekären Arbeit an Ortsvereine geschickt, um mit Steckbriefen prekäre Arbeit ein Gesicht zu geben.



Beschäftigungsverhältnisse werden prekärer. Sie sind häufig geschützt, schlecht entlohnt und bieten Menschen keine Perspektive für ihre Zukunft. Menschenwürdige Arbeit geben wir in besonderem Maße in prekären Arbeitsverhältnissen.

1000 Schatzkisten sollen mit guter Arbeit gefüllt werden. Elisabeth Brack in Eilendorf.



Werben für die Arbeit der KAB

Was macht die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung? Diese und viele andere Fragen beantwortete der Diözesanvorsitzende der KAB Paderborn, Konrad Nagel-Strotmann, den vielen Mitarbeiterinnen aus den Einrichtungen katholischer Kindergärten und Kindertagesstätten im Erzbistum Paderborn. Nagel-Strotmann und Peter Ziegler, KAB-Referent für Mitgliederwerbung (Foto), nutzten die MAV-Mitarbeiterversammlung der Katholischen Kindertageseinrichtungen MiRaLi gGmbH, um die KAB vorzustellen und für die Arbeit der KAB zu werben. Über 650 Mitarbeiterinnen aus Minden, Ravensberg und Lippe konnten so erreicht werden.



Solidarischer Herbst

KAB fordert Hilfen bei Energie und Umwelt

Mit Kundgebungen in sechs Städten haben Gewerkschaften, Sozialverbände, Mietervereinigungen und Umweltinitiativen den „Solidarischen Herbst“ Ende Oktober eingeläutet. Auch die KAB hatte zur Teilnahme aufgerufen und sich in mehreren Städten für solidarische Politik und Klimaschutz sowie gegen Spaltung und Hetze eingesetzt.

In Frankfurt zeigten Diözesanvorsitzende Corinna Heinze, Monika und Michael Hommer sowie Sibylle Spitalle Flagge. Und auch in Düsseldorf hatte sich die KAB Ratingen mit Vertretern vom KAB-Bundesverband sich zum NRW-Landtag aufgemacht, um für soziale Gerechtigkeit einzustehen.

Im Vordergrund stehen zielgerichtete Entlastungen für jene, die Unterstützung dringend brauchen: einen Mietenzustopp, ein höheres Bürgergeld, eine 500-Euro-Brutto-Soforthilfe und ein Schutzschirm für die Daseinsvorsorge – von Stadtwerken und Schulen bis zu Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen. „Energie, Mobilität, Ernährung und Wohnen sowie soziale und kulturelle Teilhabe muss für alle bezahlbar sein“, erklärte Bundespräsident Stefan Eirich in seinem Aufruf zur Teilnahme. Für Millionen Menschen braucht es in dieser Krise verlässliche Entlastungen, Unterstüt-



KAB-Vertreter vom Diözesanverband Trier in Frankfurt. Foto: KAB

zung und soziale Sicherheit, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Das Bündnis ruft dazu auf, Soziales und Ökologisches nicht gegeneinander auszuspielen. Massive Investitionen seien notwendig. So muss der naturverträgliche Ausbau erneuerbarer Energien, dauerhafte Energieeinsparungen und Gebäudesanierungen und der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs vorangetrieben werden.

Ende November beteiligte sich der KAB-Diözesanverband München an der Kundgebung „Solidarischer Herbst“. Unter dem Motto „Superreiche zur Kasse“ forderten die Veranstalter die Einführung einer Übergewinnsteuer und die Wiederaktivierung der Vermögenssteuer.

Anzeige

KETTELERVERLAG
Fachverlag für kirchliches Arbeitsrecht
Serviceunternehmen der KAB

**GEMEINSAM
ENGAGIERT
AUF TRETEN**

Aktuell im KAB-Sortiment:

Bücher • Themenhefte • Banner • Flaggen • Fahnen • Wimpel
Abzeichen • Bronzekreuze • Plaketten • Papier • Mappen • Blöcke
Vordrucke • Aufkleber • Sichthüllen • Grundplakate • Werbeartikel
Signalwesten • Kerzen • Geschenkverpackung • Gutscheine



Bestellen Sie einfach online unter www.ketteler-verlag.de oder rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!
KETTILER-Verlag GmbH, Niederlassung Waldmünchen, Schloßhof 1, 93449 Waldmünchen, Tel: 09972/9414-51, Fax: 09972/9414-55, kontakt@ketteler-verlag.de

Stand 07/2022

Freizeit für Automaten

Sonntagsschutz für Kleinstsupermärkte

Dem Ziel von Lebensmittel-Discountern, mit sogenannten Automaten-Supermärkten den Schutz des arbeitsfreien Sonntags zu umgehen, hat jetzt die bayerische Landesregierung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Gegen die automatisierten Kleinstsupermärkte mit Sonntagsöffnungen hat sich die KAB gemeinsam mit der Allianz für den freien Sonntag seit Langem ausgesprochen.

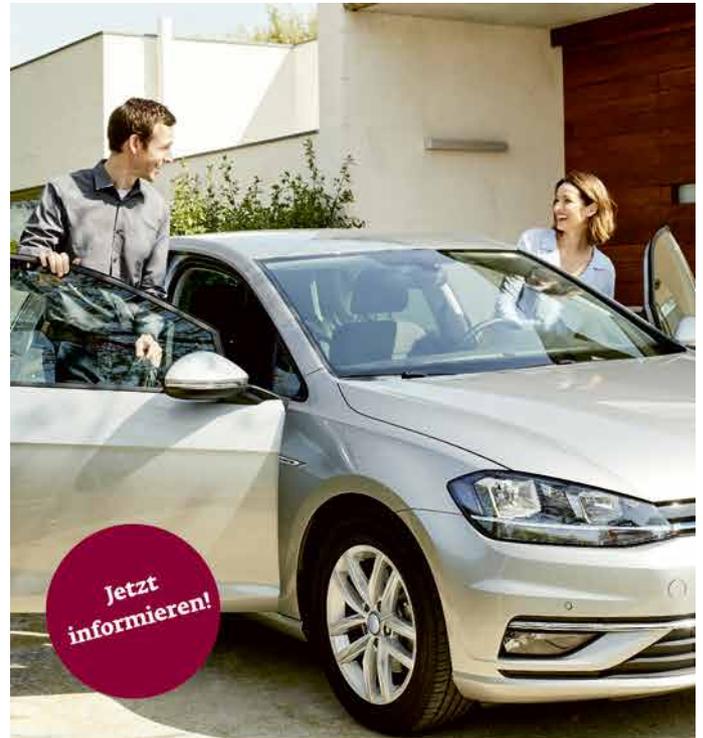


Innenminister Herrmann
gegen Sonntagsverkauf.

Nun hat die KAB auch Unterstützung aus der Politik. Mitte September hatte Bayerns Innenminister Joachim Herrmann sich in einem Antwortscheiben an die Landesarbeitsgemeinschaft der KAB Bayern deutlich gegen die Öffnung von automatisierten Kleinstsupermärkten an Sonn- und Feiertagen ausgesprochen. Dem Antwortschreiben war eine schriftliche Forderung des KAB-Landesvorstandes ans bayerische Innenministerium vorausgegangen, in dem die KAB die Politik in Bayern aufforderte, den Versuchen von Discountern mit Automaten-Supermärkten die Ladenschlusszeiten massiv zu umgehen, einen Riegel vorzuschieben. Der Sonntag dürfe kein Tag des Konsums werden und keine Sonntagsarbeit durch die Hintertür stattfinden – etwa beim Auffüllen der unbemannten Läden, die an Werktagen 24 Stunden lang für die Kundschaft offenstehen. Bayerns KAB-Vorsitzender Peter Ziegler zeigte sich zufrieden über die Antwort Herrmanns: „Wir freuen uns über diese Stärkung des Sonntagsschutzes durch die bayerische Staatsregierung.“

Herrmann: Keine Lockerungen in Bayern

Laut bayerischem Recht dürfen „auch unbemannte Supermärkte an Sonn- und Feiertagen nicht öffnen“, so Innenminister Herrmann, der gleichzeitig versicherte: „Es gibt keine Absicht, Lockerungen beim Sonntagsschutz vorzunehmen.“ Bestrebungen wie in den Gemeinden Pettstadt, Parkstein und Althausen sollen nun rechtlich überprüft werden. „Wirtschaftliche Interessen eines Supermarktbetreibers oder das bloße Interesse der Bevölkerung, Einkäufe von Waren des alltäglichen Bedarfs auch an Sonn- und Feiertagen erledigen zu können, rechtfertigen für sich allein keine Befreiung“, heißt es in dem von Innenminister Herrmann unterzeichneten Schreiben. Auch Reinigungs- oder Auffüllarbeiten seien unzulässig.



Wenn alles wie von selbst läuft.

Die ERGO Kfz-Versicherung macht das Leben leichter: weil Sie sich um nichts kümmern müssen – und im Ernstfall keine bösen Überraschungen erleben. Denn bei uns sind viele wichtige Leistungen automatisch enthalten.

ERGO Beratung und Vertrieb AG
ERGO AO / 55plus

Überseering 45
22297 Hamburg
Tel 0800 3746-925 (gebührenfrei)
E-Mail: vertriebsweg55plus-VKAHH@ergo.de
www.ergo.de/vereine-und-verbaende

ERGO

Manche Dinge
brauchen mehr Druck.

**DIE PFLEGEKRAFT
NICHT.**





WERTvoll arbeiten – menschenwürdig statt prekär

Hilf mit, unsere Gesellschaft wieder gerechter zu machen!

Mit deiner Mitgliedschaft in der KAB.



www.kab.de



KAB! TRITT EIN FÜR DICH.



DV HILDESHEIM

Neuer Vorstand

Das Konzept einer Seelsorge für Arbeitnehmende im Bistum Hildesheim hat der KAB-Diözesanvorstand bei einem Treffen Bischof Heiner Wilmer und Generalvikariatsrat Christian Hennecke vorgestellt. Der neu gewählte KAB-Vorstand um Gabi Götze, Rüdiger Wala und Präses Diakon Ingo Langner hatte das Treffen zur Vorstellung und intensiven Gesprächen mit der Bistumsleitung genutzt. Silvia Scharfenberg und P. Ernst-Willi Paulus wurden nach zwölf Jahren intensiver Mitarbeit feierlich aus dem Amt verabschiedet. Das von der KAB Hildesheim entwickelte Seelsorgekonzept setzt vor allem aufs Ehrenamt und Begleitung der Engagierten. Viele Arbeitnehmende fühlen sich abgehängt. Fehlende Rechte, zeitliche Befristung, ungenügende Mitbestimmung sowie mangelnde Teilhabe an der Gesellschaft und persönliche Lebensaussichten verunsichern und schaffen prekäre Arbeitsverhältnisse.

DV MÜNCHEN

Leben in Bayern lernen



Die Teilnehmenden seien hochmotiviert, so Weizer-Hesky.

Das Leben in Bayern will gelernt sein, hat sich der KAB-Diözesanverband München gesagt; besonders für Menschen, die aus ferneren Ländern kommen. Bildungsreferentin Johanna Weizer-Hesky, bekannt durch das KAB-Plakat „Kenn deinen Wert“, bietet das Integrations-Kursprojekt an. „Die Themen sind alle wichtig, wenn man hier in Bayern bleiben möchte“, erzählt die 36-jährige Irakerin Lala, die über Malaysia mit ihrer Familie nach München kam. Ob deutsche Familienmodelle, Gleichberechtigung oder das deutsche Sozialsystem, die Themen des dreimoduligen Seminars sind interessant und vertiefen die Sprachkenntnisse. Während Corona fand es online statt, jetzt wieder in Präsenz. Am Ende wartet ein Zertifikat auf die Neu-Bayern. „Die Teilnehmenden sind hoch motiviert“, attestiert Weizer-Hesky.

DV FREIBURG

Hochkarätige Sozialtage



Mit Arbeitsminister Alexander Schweitzer (Rheinland-Pfalz) wurde das KAB-Thema prekäre Arbeit diskutiert. Foto: Archiv

„Die Kurpfälzer Sozialtage bieten ein wichtiges Forum für Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Wirtschaft, Politik, Gewerkschaften und Gesellschaft, um einen solchen interdisziplinären Diskurs über gesellschaftspolitische Fragen zu ermöglichen“, erklärte Ministerpräsident Winfried Kretschmann in seinem Grußwort zu den 10. Kurpfälzer Sozialtagen.

In Zeiten wie diesen brauchen wir mehr denn je eine Gesellschaft, die bereit ist, sich offen und kritisch mit solchen Themen auseinanderzusetzen – etwa über die Gestaltung von besseren Arbeitsbedingungen und eine leistungsgerechte Entlohnung, so der Grünen-Politiker vor der Eröffnung Anfang November. Neben Bundesverfassungspräsident Stephan Harbarth, CDU-Generalsekretär Mario Czaja, Landes-DGB-Chef Kai Burmeister, Prälat Peter Kossen, RP-Arbeitsminister Alexander Schweitzer diskutierten auch EKD-Präsidentin Annette Kurschus und ZdK-Präsidentin Imre Stetter-Karp zu sozialen, kirchlichen und gesellschaftlichen Themen.

DV AUGSBURG

Männer an den Herd

Umkehren will die KAB Augsburg die Arbeitssituationen in den Haushalten von Familien mit der Aktion „Um-Care“. Schluss damit, dass immer nur der Mann die Bohrmaschine und die Frau den Staubsauger im Haushalt bedient. „Um-Care“ will die viele Familien- und Hausarbeit von Frauen und Müttern sichtbar machen und gerecht verteilen. Leider wird in den meisten Fällen die Haus- und Sorgearbeit von Frauen übernommen und das unentgeltlich“, so der KAB-Diözesanverband. Die KAB, die sich für gleichberechtigte Arbeit – egal in welchem Tätigkeitsbereich – einsetzt, fragt Frauen: „Wie ist das bei dir? Ist die Hausarbeit bei euch gleich verteilt oder übernimmst du den größten Teil?“ Denn, nur wenn wir miteinander über Ungleichheiten sprechen, können wir etwas ändern, meint die KAB.

DV FULDA

Stabwechsel

Nach gut dreißig Jahren verabschiedet sich KAB-Sekretär Michael Schmitt in den Un-Ruhestand und gibt den Stab weiter an die 30-jährige Linda Auth. „Ich habe die Erfahrungen in der KAB häufig als „Glück“ und „glücklich“ empfinden dürfen“, erklärt Schmitt im Rückblick auf seine lange Zeit als Hauptamtlicher bei der KAB. Die neue Diözesansekretärin Linda Auth, die die KAB bereits durch die lange KAB-Mitgliederschaft ihrer Eltern kennt, ist Sozialwissenschaftlerin und hat in den letzten Jahren im Gewaltschutzbereich einer Fachberatungsstelle sowie in einem Schutzhaus für Frauen gearbeitet.

Fast als KAB-Urgestein übergibt Michael Schmitt die Amtsgeschäfte in Fulda an Linda Auth. Foto: KAB



DV MÜNSTER

Tödliche Arbeit bei Katar-WM



Ja zu Menschenrechten. Patrick Jelen und Michael Grammig klären über die Tod bringenden Arbeitsbedingungen in Katar auf. Foto: KAB

Fußball ist traditionell ein Arbeitersport. Vor diesem Hintergrund hat die KAB Münster die Frage gestellt, ob man angesichts unzähliger Arbeiter, die beim Bau der WM-Stadien unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen in Katar zu Tode kamen, die Spiele als TV-Zuschauer boykottiert. Gut eine Woche vor dem Anpfiff am 21. November hatte Michael Grammig vom Bildungswerk gemeinsam mit Patrick Jelen von der Initiative „#BoycottCatar2022“ in einem Online-Seminar die Öffentlichkeit befragt und diskutieren lassen, wie sie die WM in Katar bewerten und ob sie die WM boykottieren.

DV WÜRZBURG

Armut als Alltag

„Armut trifft ...“ man jeden Tag. Die KAB im Diözesanverband Würzburg will gemeinsam mit anderen katholischen Verbänden (FDK, Kolping, SkF, Caritas ...) mit der Aktion „Armut trifft (uns alle) – Gerechtigkeit geht anders“ auf die Ursachen von Armut in unserem Land aufmerksam machen, Betroffenen zuhören und ihnen eine Stimme geben. Unter dem Titel „Armut trifft ... Arbeitnehmer*innen“ setzt sich die KAB Würzburg seit Frühjahr 2022 gegen prekäre Arbeit und für ein christliches Miteinander ein. „Gerechtigkeit, Solidarität, Menschenwürde und Nachhaltigkeit sind wichtiger als gnadenlose Gewinnmaximierung“, so die KAB Würzburg. Die Aktion startete bereits 2021 im Rahmen des Welttages für menschenwürdige Arbeit. Laut dem DPWV sind über 13 Millionen Menschen in Deutschland von Armut bedroht.

KAB REINIGT TRINKWASSERRESERVOIR

RHEDE. Am Tag für menschenwürdige Arbeit hat die KAB in Haltern zur Säuberung der Trinkwasser-Talsperre Hullerner See aufgerufen. Gut siebenzig Personen aus der KAB und dem Ort kamen, um mitzuhelfen. „Das Niedrigwasser am Hullerner See brachte den Unrat und Wohlstandsmüll ans Licht, berichtete Vorsitzende Barbara Schild, die stolz über die zahlreichen Helferinnen und Helfer war. Kinder und Erwachsene mit Handschuhen, Müllsäcken und Stiefeln ausgestattet, brachten zentnerweise Müll zusammen, zum Teil auch Skurriles, wie Sofateile, Plastikbagger und ein undefinierbares Gebiss. Geholfen hat auch die Firma Gelsenwasser, die neben dem Halterner See auch den Hullerner See als Trinkwassergewinnungs-Reservoir benutzt. „Die Aktion zeigt, dass die Bereitschaft in der KAB groß ist, mitzuhelfen, wenn konkrete Projek-



Mannschaftsgeist in Haltern bei der Aufräumaktion am Hullerner See.

Foto: Schild

te, wie hier die Strandsäuberung, anstehen. Natürlich wurde es am Schluss bei Grillwurst und Getränken auch gesellig.

RECYCLING VON ALU-SCHALEN

LENNESTADT. Die Ketteler-Cardijn-Jugend der KAB Olpe/Siegen hat einen ganzen Transporter voll benutzter Alu-Schalen in den Recycling-Prozess zurückgeführt. Gesammelt wurde mit Unterstützung örtlicher Gasthäuser und dem Essen auf Rädern, wo täglich diese energiereichen Schalen bei der Versorgung mit Essen anfallen. Zunächst wird das Aluminium auf seine Brauchbarkeit überprüft, von anderem Müll getrennt, in Ballen gepresst und in regelmäßigen Abständen zur Weiterverwertung in ein Aluminiumwerk gebracht. Seit einigen Jahren wird durch das Sammeln von Alu über den Verein Servir der Aufbau einer Grundschule in Pundamilia in Kenia gefördert.



Ketteler-Cardijn-Jugend sammelt Alu für guten Zweck.

ALT – ÄLTER – JÜNGER

LUDWIGSHAFEN. Die Steigerung von alt oder älter lautet im Ludwigshafener Orts-teil Maudach „Jünger“ beziehungsweise Hedwig Jünger. Sie ist Mitglied des örtlichen KAB-Vereins und wurde am 11. November hundert Jahre alt. Damit ist sie sicherlich nicht nur das älteste KAB-Mitglied im Diözesanverband Speyer.



Hedwig Jünger feierte ihren 100. Geburtstag.

„Wir sind mächtig stolz darauf, dass Frau Jünger so alt und noch so rüstig ist“, erzählt KAB-Vorsitzender Hugo Diehl. Hedwig Jünger gehört mit zu den Gründerinnen und Gründern des KAB-Ortsvereins in Maudach. Nicht nur in ihrem Garten hinter dem Haus ist sie noch ab und zu aktiv, gemeinsam mit ihrer Tochter Maria besucht sie regelmäßig auch den sonntäglichen Gottesdienst. Der KAB-Bundesvorstand gratulierte Jünger zu ihrem außergewöhnlichen Ehrentag.

JAGET DEM FRIEDEN NACH

OBERHAUSEN-RHEINHAUSEN. Seit 18 Jahren treffen sich in der Oberhäuser Pfarrkirche Christen und Muslime zum Friedensgebet, zum gemeinsamen Essen, Singen und Austausch. Längst ist Freundschaft und nicht Fremdheit oder gar Feindschaft angesagt. Initiiert wurden diese Treffen „Ökumenisches Friedensgebet“ von der KAB. In ihren Ansprachen wiesen Inge vom Brocken als Sprecherin der Ökumene, Theologin und KAB-Mitglied Jutta Weinmann, KAB-Ehrenvorsitzende Monika Becker und die Dialogbeauftragte der DitiB, Derya Sahar von der Moscheegemeinde, auch auf die religionsübergreifenden Gemeinsamkeiten hin. „Friede ist nicht machbar, er ist ein Gottesgeschenk“, so die Teilnehmenden des Friedensgebets. KAB-Vorsitzende Becker nahm besonders das Schicksal der Menschen in der Ukraine mit ins gemeinsame Gebet auf.



Seit vielen Jahren veranstaltet die KAB Oberhausen das Ökumenische Friedensgebet mit.
Foto: Schmidhuber

ERFOLGREICHE JUBILÄUMSWALLFAHRT

WALDSASSEN. Über 520 Senioren und Seniorinnen der KAB kamen in zwölf Bussen nach Waldsassen und nahmen an der diesjährigen Jubiläumswallfahrt des KAB-Diözesanverbandes Bamberg teil. Nach zwei Jahren Corona-Pause konnte die Wallfahrt unter der Begleitung des Musikvereins und 22 KAB-Bannern zum 25. Mal stattfinden. Diözesanpräses Albert Müller hatte im Gebet an den Ukraine-Krieg erinnert und erklärte in der Predigt: „Wir ermöglichen mit unseren bereitgestellten Waffen der Ukraine einen Verteidigungskrieg zu führen.“ Weiterhin wies Präses Müller auf soziale Ungerechtigkeiten im Inland hin. „Wenn Arbeitnehmer so entlohnt werden, dass es für eine Alterssicherung nicht reicht, dann stehen sie auch im Alter auf dem letzten Platz.“ Der KAB sei es als Selbsthilfebewegung wichtig, dass gerechter Lohn und eine armutsfeste Alterssicherung erreicht werde.

GLÜCK-AUF-INDIANERINNEN

PENZBERG. Auch in diesem Jahr fand die Kinder-Freizeit, die die KAB Penzberg regelmäßig in den Schulferien mit durchführt, große Begeisterung. Unter dem Thema „Glück-auf-Indianer“ nahmen 16 Kinder im Alter zwischen sechs und neun Jahren teil. Ziel war es, die Geschicklichkeit der Kinder anzuregen und zu fördern. Auf dem Programm stand unter anderem ein Hufeisenwerfen, das Erraten von Tierspuren und Tipi-klettern. Indianer sind gute Fährtensleser und Naturbeobachter. Am Ende fand ein gemütliches Beisammensein mit den Dorfältesten, sprich Eltern, in der Christkönigkirche statt.



Trotz einzelner Kritik an Indianerspielen in den Medien wegen kultureller Aneignung hatten die Kinder bei der KAB-Freizeit viel Spaß.
Foto: Schmatz

„Ich hoffe auf eine höhere Wahlbeteiligung!“

Stellvertretende Bundeswahlbeauftragte Barnett begrüßt Frauenanteil

Vom 11. April kommenden Jahres bis zum 31. Mai finden die Sozialwahlen für die Gremien der gesetzlichen Kranken-, Unfall- und Rentenversicherungen statt. Jeder und jede Versicherte ist aufgerufen, seine Stimme für die Parlamente zur sozialen Selbstverwaltung abzugeben. Die KAB tritt gemeinsam mit Kolping und dem Bundesverband Evangelischer Arbeitnehmer (BVEA) in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmerorganisationen ACA an. Impuls-Redakteur Matthias Rabbe befragte Doris Barnett, stellvertretende Bundeswahlbeauftragte für die Sozialwahlen 2023, zur Selbstverwaltung.



Doris Barnett, stellvertretende Bundeswahlbeauftragte für die Sozialwahlen 2023. Sie beklagt, dass das ehrenamtliche Engagement der ACA-Mitglieder in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird.

Impuls: Frau Barnett, im kommenden Jahr werden rund 51 Millionen Menschen in Deutschland aufgerufen sein, ihre Stimme für die Besetzung der Selbstverwaltungsorgane in der Kranken-, Renten- und Unfallversicherung abzugeben. Wie erklären Sie sich, dass dennoch der öffentliche Stellenwert dieser Wahlen so gering ist?

Doris Barnett: Ohne die Selbstverwaltungen gäbe es keine Sozialversicherungen wie wir sie kennen. Die Besetzung der Selbstverwaltungsorgane hat also eine immense Bedeutung für unseren erfolgreichen Sozialstaat. Deshalb bedauere ich es sehr, dass diese Wahlen das „unbekannte Ding“ in unserer Gesellschaft sind. Da die Wahlen nur alle sechs Jahre stattfinden, nur wenige Plakate in den Straßen hängen, kaum öffentliche Veranstaltungen stattfinden und unsere Massenmedien das Thema leider nicht offensiv aufgreifen, erreichen sie wohl nur dort die Wahrnehmung der Versicherten, wo in den Mitgliederzeitschriften mehrfach darauf hingewiesen wird.

Impuls: Besonders unter jungen Menschen herrscht neben Unwissen über die Sozialwahlen auch das Urteil: „Das bringt doch nichts!“ Inwieweit erhoffen Sie sich mit der Möglichkeit bei einigen Krankenkassen mit der Online-Wahl, das Interesse und die Akzeptanz dieser Wahlen zu erhöhen?

Barnett: Die alle sechs Jahre stattfindenden Sozialwahlen

sind eine große Chance, unsere Bevölkerung auf die Selbstverwaltungen und ihre Bedeutung aufmerksam zu machen. Das sind die Organe, die ihrerseits wieder Arbeitsausschüsse und Versichertenälteste usw. einsetzen. Wenn ein junger Mensch verunglückt und sich anschließend mit seiner Versicherung, egal ob gesetzliche Krankenversicherung (gKV) oder Berufsgenossenschaft (BG), über Hilfsmaßnahmen oder Rentenansprüche herumstreitet, dann sind es die Widerspruchsausschüsse, die ihm weiterhelfen können, bevor er zum Gericht muss. Und auch wenn die junge Mutter zu Hause überfordert ist und Hilfe braucht, sind es die Verwaltungsräte der gKV, die z. B. beschließen, dass es Hilfeleistungen gibt. Ich könnte viele solcher Beispiele aufzählen. Aber die geraten erst ins Bewusstsein, wenn der Notfall eintritt.

Wir hoffen sehr, dass die Online-Wahlen

– gerade bei jungen Menschen – ein zusätzliches Interesse an den Sozialwahlen und der Arbeit der Selbstverwaltungen erzeugen.

Impuls: Bei den letzten Wahlen 2017 gaben über 15 Millionen Versicherte ihre Stimmen ab. Rechnen Sie mit einer höheren Wahlbeteiligung als bei den letzten Sozialwahlen?

Barnett: Das hoffe ich sehr. Alle, die dies vermögen, sollten auf die Sozialwahlen aufmerksam machen. Hinzu kommen, wie bereits gesagt, die Online-Wahlen. Diese können bei den gKVen durchgeführt werden, die bis zu einem bestimmten Stichtag die entsprechende Satzungsänderung vorgenommen haben und bei denen ein Wahlgang durchgeführt wird. Würden sich die Listenträger dort auf Friedenswahlen einigen, würden dort bei diesen Krankenkassen natürlich keine Urwahlen stattfinden. Dies hätte vermutlich negative Auswirkungen auf die Einstellung der Versicherten, die sich bereits auf ihre Teilnahme an den Sozialwahlen gefreut haben. Ich bin aber optimistisch. Der Großteil der Ersatzkassen führt traditionell Wahlen durch. Dies dürfte auch 2023 der Fall sein. Zusammen mit der DRV Bund könnte die Anzahl der Wählenden die 15 Millionen deutlich überschreiten. Hoffentlich! Wir alle arbeiten jedenfalls hart dafür.

Impuls: Eine weitere neue Vorgabe ist der Anteil der Frauen in den Reihen der Kandidat*innen. Wie weit gelang es Verbänden, Gewerkschaften und Versicherungsvertretungen, diese Quote umzusetzen?

Barnett: Seit Jahren wird landauf und landab die Forderung vertreten, den Frauen ihren gerechten Teil an Mitbestimmung zu geben: in den politischen Gremien und auch bei den Selbstverwaltungen der Sozialversicherung. Aber wenn es zum Schwur kommt, zögern leider viele Frauen noch vor dem Amt. Aber ich bin ziemlich sicher, dass es der Versicherten- und der Arbeitgeberseite bei den gKVen gelingen wird, den verpflichtenden Frauenanteil auf ihren jeweiligen Listen zu erfüllen. Schließlich will niemand von der Aufsicht Leute hineinbestimmt bekommen! Und ich denke, dass aufgrund der Selbstverpflichtung der Gewerkschaften der Frauenanteil in den Gremien der Renten- und der Unfallversicherungsträger ebenfalls merklich ansteigt. Heute können wir natürlich noch kein Fazit ziehen. Dies können wir erst, wenn uns die Endergebnisse vorliegen.

Impuls: Erhoffen Sie sich mit einem höheren Anteil von Frauen in den Selbstverwaltungsorganen der Kranken- und Rentenversicherungen auch eine andere Bewertung von Leistungen für weibliche Versicherte?

Barnett: Frauen haben eine andere Lebenserfahrung und damit auch eine andere Sichtweise auf Dinge. Deshalb finde ich es so wichtig, dass Frauen eben auch in den Selbstverwaltungsgremien angemessen vertreten sind. Gesundheitsbedürfnisse von Frauen sind andere als die von Männern. Das belegen viele Studien. Das fängt bei Medikamenten an und geht weiter über Holungskuren bis hin zu Frühverrentung.

Impuls: Sollte man, um die Sozialwahlen stärker in die Öffentlichkeit zu implementieren, nicht mehr alle sechs, sondern wie bei politischen Wahlen alle vier Jahren wählen?

Barnett: Nun, die Wahlen finden alle sechs Jahre statt. In der Politik wurden fünfjährige Amtszeiten in den Landtagen üblich. Auch das Europäische Parlament wird alle fünf Jahre gewählt und der Deutsche Bundestag will nachziehen. Was zählt, ist Erfahrung und Kenntnis des Arbeitsfeldes. Viele Vertreterinnen und Vertreter in den Selbstverwaltungsorganen machen die Arbeit nicht länger als ein bis zwei Perioden, dann müssen neue Leute das Ganze wieder von vorne lernen. Deshalb halte ich die 6-Jahres-Frist für eine gute Zeitspanne. Die Dauer der Periode ist nicht der entscheidende Punkt, um die Wahlen ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu richten. Die An-

erkennung der dort geleisteten Arbeit im Ehrenamt muss endlich ins Blickfeld!

Impuls: Immer wieder werden seitens der Politik die Sozialwahlen und auch die Selbstverwaltung kritisiert oder gar infrage gestellt. Welche Rolle spielen die Sozialwahlen innerhalb der Parteien bzw. in ihrer Partei?

Barnett: Selbstverwaltungsgremien können gute Zuspäherer für die Politik sein, ihr sagen, was verbessert werden muss. Dafür würde ich mir wünschen, dass man die Kompetenzen dieser Gremien ernst nimmt und stärkt. Die Selbstverwaltung kann dann auch viele Probleme, die die Politik an sich zieht, durch eigene Beschlüsse verändern, z. B. Zusatzbeiträge oder Präventionsmaßnahmen usw. Damit bräuchte sich die Politik dann weniger zu befassen und auch weniger den Druck bzw. Ärger der Versicherten auf sich ziehen. Aber das ist – wie Politik insgesamt – ein dickes Brett zu bohren und mein Kollege Weiß und ich sind entschlossen, damit anzufangen!

Anzeige

Deine Wahl !
11. April - 31. Mai 2023



**Das Gemeinwohl im Blick,
die Menschen im Sinn.**

Wir übernehmen Verantwortung, damit Sie eigenverantwortlich und selbstbestimmt leben können. Ihre starke Stimme in der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung sowie in den Berufsgenossenschaften.



Mehr über den QR-Code
oder unter:
www.aca-bund.de



Kettelerpreis 2022:

Kreative Ideen gegen Lockdown-Isolierung

Lockdown und Corona-Pandemie haben das Leben und das Miteinander stark beeinflusst und verändert. Einschränkungen, Belastungen und Verzicht prägten die Phasen des Lockdowns. Der Ketteler-Preis der KAB-Stiftung ZASS (Zukunft der Arbeit und sozialen Sicherung) prämiiert gleich vier Projekte, die in dieser „dunklen“ Zeit mit Ideen, Engagement, Kreativität und Solidarität das gesellschaftliche Miteinander aufrecht erhalten und befruchtet haben. Unter dem Motto „Kreativität von unten in der Pandemie“ wurden vier Initiativen am 1. Advent im Kölner Maternushaus ausgezeichnet.

„Reset!!! Lernlust statt Schulfrust“

So haben der Sozialarbeitverein IN VIA gemeinsam mit dem Katholischen Frauenbund (KDFB) und dem Paderborner Hildegardis-Verein die Kampagne „Women4Youth“ gegründet, die in der Pandemie besonders Mädchen und junge Frauen mit dem Projekt „Reset!!! Lernlust statt Schulfrust“ unterstützt, um in der Pandemie nicht abgehängt zu werden. Zusammen mit ihnen und ihren Eltern suchen sie nach individuellen und kreativen Lösungen.

Musikkapelle Heiden mit eigenem Youtube-Kanal

Besonders schwer hatten es Chöre, Musiker und Blasorchester in der Corona-Zeit. Die Musikkapelle Heiden (MKH) begeisterte deshalb Musiker und Hörer mit regelmäßigen Video-Auftritten auf ihrem Youtube-Kanal, und setzten aufmunternde Akzente in der Pandemie für alle Internetnutzer.

Die Versorgung mit Essen stand für die beiden Preisträger aus Nordhorn und Bad Waldsee im Vordergrund. Rudi Heilig, Vorstand der Suppenküche Klosterstübele in Bad Waldsee bei Ravensburg, kochte für Bedürftige und Ratsuchende in der Corona-Zeit. Auch der Männer-Koch-Kurs der KAB St. Elisabeth startete das gemeinsame Online-Ko-



Der Kettelerpreis wird in diesem Jahr an vier Initiativen gegeben, die im Lockdown mit kreativen Ideen aufwarteten. Foto: Rabbe

chen, um die Gemeinschaft lebendig zu erhalten. Für den Online-Kochkurs kamen die Zutaten frei Haus, jeder und jede stand an seinem Herd und kochte nach Rezept mit. Die Bilder fertiger Gerichte kursierten per WhatsApp und gegessen wurde mit allen Teilnehmern zur abgesprochenen Uhrzeit, getrennt und doch gemeinsam.

Die kreativen Lösungen gegen den dunklen Corona- und Pandemiealltag prämierte die KAB-Stiftung mit 1000 Euro.

Anzeige



Frauen und Mädchen stärken

Mit Bildung, Ausbildung und Beistand in akuter Not

Spendenkonto

Bank: Pax Bank Köln

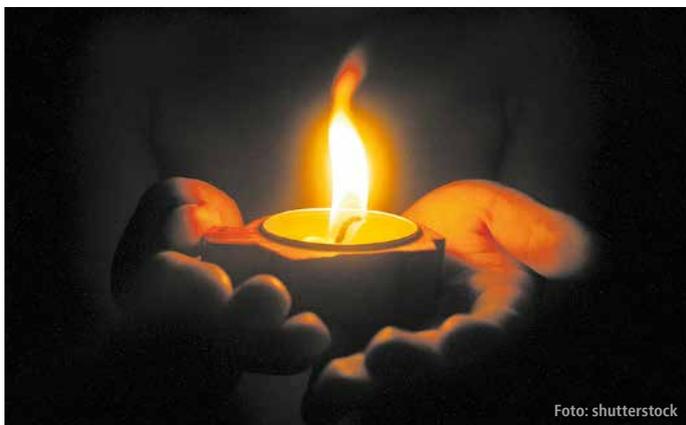
IBAN: DE80 3706 0193 0016 1510 25

SWIFT-BIC: GENODED1PAX



Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?

Die Liste der Trostlosigkeiten am Ende dieses Jahres ist lang: Der Krieg in der Ukraine, die größte Zahl von Menschen auf der Flucht in der Geschichte, das verzweifelte Ringen um Auswege aus der Energie- und Wirtschaftskrise. Hinzu kommen die Trümmer aus dem eigenen Leben: zerbrochene Beziehungen, Erkrankungen, Jobverlust. Bei nicht wenigen Menschen könnte auch „Weihnachten“ unter



dieser Aufzählung erscheinen. Wohlige Wärme oder festliches Essen während der Feiertage lautet möglicherweise die Alternative. Geschenke? Fehlanzeige! Wenn dann noch in wohlfeilem Predigtton von der nötigen Neuentdeckung der „festlichen Schlichtheit“ von Weihnachten die Rede ist, dürfte das Licht endgültig ausgehen.

Entlastung für wund geriebene Seelen

„Wo bleibst du, Trost?“ Mitten im Dreißigjährigen Krieg fragt der Dichter und Seelsorger Friedrich Spee nach dem, was wir aktuell am dringendsten brauchen: Entlastung für wund geriebene Seelen. Spürbares Trösten will mehr sein, als ein ebenso gut gemeintes wie unverbindliches Zureden. Trösten heißt: ein Aufatmen verschaffen – neue Kräfte mobilisieren. Durch Trösten entsteht Neues – etwas, was zuvor noch nicht denkbar war. Auch ich kann in diesem schweren Jahr nur um diesen Trost bitten. Zugleich möchte ich selber zum Trost werden. Zumindest dadurch, dass ich nicht züßlich in das immer lauter werdende „Solidaritätsjamern“ einstimme oder um meine persönliche Trostlosigkeit herum eine Art trotziges Komfortzone errichte. Stichwort Solidarität: Spee bittet nicht um das Unmögliche, er bittet ganz weihnachtlich um die solidarische Zuwendung Gottes und damit um Kraft für die Trostlosen. Die Liste unserer Trostlosigkeiten beginnt dann kürzer zu werden, wo Menschen Frust und Angst überwinden und in schweren Zeiten einander beistehen. Dann fängt er an, der Trost der ganzen Welt.

Stefan-B. Eirich, Bundespräsident der KAB Deutschlands

Jahresbericht Weltnotwerk

Der Jahresbericht von Weltnotwerk der KAB für 2020/2021 liegt vor und zeigt die vielen Aktivitäten in den Partnerländern in der Zeit der Corona-Pandemie. Neben der Armutsbekämpfung spielt zunehmend das Thema „Menschenwürdige Arbeit“ eine wichtige Rolle bei der Arbeit der KAB-Solidaritätsaktion Weltnotwerk.

Ministerium: Interesse an KAB-CWM-Partnerschaft

Karl Busl, Koordinator der KAB der Partnerschaft zwischen der CWM Tansania und der Diözese München-Freising, konnte Bärbel Kofler, Staatssekretärin im Bundesentwicklungsministerium das internationale Engagement des KAB-Diözesanverbandes in dem ostafrikanischen Land vorstellen. Gemeinsam mit Diözesanvorsitzendem Hannes Kreller und Diözesansekretär Markus Grill wurde die Funktionsweise unterstützender Sparvereine und die prekären Arbeitsverhältnisse von Hausangestellten in der Diözese Morogoro vorgestellt. Für die SPD-Politikerin, die jüngst Tansania besuchte, ist gerade die Situation der Hausangestellten bekannt und ein wichtiges Anliegen. Besonderes Interesse gilt SPD-Bundstagsabgeordneten Kofler der Förderung der vorwiegend jungen Frauen und Mädchen aus dem Bereich dieser Domestic Workers. Kofler erläuterte, dass man in der Frage mit Regierungsinstitutionen in Tansania bereits in Verbindung stehe, um die Rechte von Frauen und Mädchen zu fördern. Viele gute Initiativen seien bereits auf den Weg gebracht. Kofler begrüßte daher die KAB-CWM-Projekte zur Weiterbildung, Beratung und juristischer Unterstützung.

EBCA: Resolution zu Corona-Folgen

Die Pandemie hat uns in aller Deutlichkeit gezeigt, dass gesellschaftliche Veränderungen notwendig sind. Zu diesem Ergebnis kommen die Delegierten der Mitgliedsbewegungen der Europäischen Bewegungen Christlicher Arbeitnehmerorganisationen (EBCA). So habe der Lockdown und die Corona-Erkrankungen zu Belastungen im Gesundheitsbereich geführt und stellte neben der Veränderungen in der Arbeitswelt besonders für gesundheitlich gefährdete Menschen eine Herausforderung dar. Auf ihrer Tagung Ende September in Lissabon vereinbarten die EBCA-Mitglieder, sich innerhalb ihrer Länder für mehr Erwachsenenbildung, für Maßnahmen gegen die Klimakrise einzusetzen und im Rahmen eines EU-Lieferkettengesetzes wirksam die Arbeitsbedingungen sowie die ökologischen Auswirkungen des Wirtschaftens zu verbessern.

KAB-CWM: Partnerschaft im Blick

Die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitssituation in Tansania und Deutschland waren Themen beim Austausch-Seminar von Vertretern der KAB Würzburg und der Vuwawa Mbinga, sprich der Catholic Workers movement (CWM), das Gruppenleiter Joachim Schmitt, Isolde Thiem



Erfahrungsaustausch in offener Runde bei der CWM Tansania.

Foto: Nock

und Elisa Gerhart im kirchlichen Tagungshaus in Mbamba Bay am Nyasa See (Malawi-See) organisiert hatten. So war es naheliegend, dass die zwölfköpfige Delegation aus Bayern gemeinsam mit 15 Mitgliedern der Vuwawa Mbinga eine Exkursion zu den heimischen Fischern und zu Bauern, die auf den Feldern Maniok-Wurzeln anbauen, unternahm. Im Bildungsbereich wurde ein kleines Schuldorf besichtigt. Nicht zuletzt wurden in einer Familie die prekäre Lebens- und Wohnverhältnisse verdeutlicht.

Frauen in der Kirche

Schutz und Hilfe bietet die Pfarrgemeinde, die ein ganzes Dorf „zusammenhält“. So standen auch die Themen „Religion“ und „Gesundheit“ im Fokus bei einem Treffen mit verschiedenen Gemeindevertretern. Bei wöchentlichen Treffen kleiner christlicher Gruppen und dem sonntäglichen Gottesdienst kommen die Dorfbewohner zusammen. Vieles werde von Laien organisiert, weil die Priester immer mehrere Gemeinden zu betreuen hätten. Kontrovers wurde das Thema „Frauen im Priestertum“ diskutiert. Doch einig war man sich, dass Frauen die „power of the church“ seien, in Tansania wie in Deutschland. Beeindruckend war auch der Besuch in einer Krankenstation, die überraschend gut personell und auch maschinell eingerichtet war. Leider fehle es oft am Know-how, was die Bedienung beispielsweise von Ultraschallgeräten angehe.

Frauen im Arbeitsleben

Die Gruppe aus Deutschland hatte zu allen Themen auch Info- und Bildmaterial aus der Heimat mitgebracht und trotz manch sprachlicher Schwierigkeiten wurde überraschend intensiv diskutiert. Richtig leidenschaftlich wurde es beim Thema Gleichberechtigung von Mann und Frau, ist doch in Tansania größtenteils noch das traditionelle Rollenbild – Mann in der Arbeit/auf dem Feld, Frau im Haus (und auch auf dem Feld!) – vorherrschend. Die Berichterstattung aus Deutschland, dass hier eigentlich selbstverständlich die Männer bei der Kindererziehung und im Haushalt mithelfen, sorgte bei manch einem Tansanier für Schmunzeln.

Zum Abschluss der Begegnungswoche, die mit einem Reisesegen von Bischof John Chrisostom Ndimbo begonnen hatte, wurden Ziele festgelegt – für die Vuwawa in Mbinga, für die KAB in Würzburg und für beide gemeinsam. Ganz oben auf der Wunschliste steht die Möglichkeit einer Rückbegegnung, also ein Besuch der Tansanierinnen und Tansanier in Deutschland, weiter sind Partnerschaftstage geplant und der mögliche

Verkauf von tansanischen Produkten in Deutschland soll geprüft werden.

Zurück in Mbinga wurden alle Ergebnisse der Austauschwoche den Leiterinnen und Leitern der Vuwawa-Ortsgruppen sowie Diözesanpräses Witney präsentiert. Die Rückfahrt ging über den Ruaha-Nationalpark, wo hautnah unzählige Zebras, Giraffen, Gazellen und Elefanten zu sehen waren. Über Moro-



Bootsfahrt auf dem Nyasa-See.

goro, wo ein kurzes Treffen mit dem Bundesvorsitzenden-Pastor stattfand, ging es am vorletzten Tag noch nach Bagamojo, ein Hotspot am Indischen Ozean für Künstler aus aller Welt.

Demütig ob der oft widrigen Verhältnisse, aber auch beeindruckt, bewegt und begeistert von der Lebensfreude, von der Buntheit, der Offenheit, der Gastfreundlichkeit der Menschen und mit viel Stoff zum Nachdenken ging es für die Seminarteilnehmenden nach zweieinhalb Wochen wieder zurück nach Deutschland. (Bericht: **Susanne Nock**)

Der schwarze Stein – Wunder kurz vor Weihnachten

Meine Familie ist ziemlich groß: Ich habe sieben Geschwister. Mit unseren Eltern und Großeltern leben wir unter einem Dach. Wir bauen Kochbananen und Maniok an, ansonsten leben wir vom Jagen und Fischen. Das klingt abenteuerlich, aber es gibt in unserem Alltag wenig Abwechslung. Der nächste Ort ist so weit entfernt, dass wir unser Dorf Barranco Colorado noch nie verlassen haben. Diego, der Freund meines ältesten Bruders, erzählte mir, dass er bis zur nächstgrößeren Stadt 15 Tage unterwegs sei – mit dem Boot. Es gibt keine Straßen, sondern nur Flüsse. Unser Dorf liegt am Fluss Marmoré, einer der längsten im bolivianischen Amazonasgebiet an der Grenze zu Brasilien.

Diego war acht Jahre alt, als er mit seinen Eltern in die Stadt Riberalta zog. Dort führt er ein anderes Leben. Er hat von Geschäften und von Fernsehern erzählt – ich weiß bis heute noch nicht, was das ist. In Barranco Colorado haben wir gar keinen Strom. Unser Tag beginnt mit dem Aufgang der Sonne und endet, wenn sie untergeht. Wenn dann Diego in der Stadt Fernsehen schaut, hören wir noch das Konzert der vielen Tiere des Urwalds. Mit dieser Musik im Ohr schlafen wir ein.

Heilen lernen

Schwierig wird es, wenn jemand aus unserem Dorf krank wird. Alle sechs Monate legt das Krankenhausschiff „La Esperanza“ der Katholischen Kirche für gerade einmal ein oder zwei Tage am Flussufer an. Dann haben der Arzt und die Krankenschwester immer sehr viel zu tun. Aber manche Menschen werden auch krank, wenn „La Esperanza“ gerade erst abgefahren ist und monatelang nicht mehr kommt. So war es immer – und ohne das Krankenhausschiff wäre es noch schlimmer.

Im Juni war die „La Esperanza“ wieder einmal bei uns. Die Krankenschwester fragte, ob es in der Gemeinde drei junge Leute gäbe, die einen Gesundheitskurs machen wollten. Dabei könnte man lernen, wie bestimmte Krankheiten verhindert werden, wie man sich gesünder ernährt, wie einfache Krankheiten geheilt und wie unsere Pflanzen zur



Die Weihnachtsaktion von Adveniat in Essen unterstützt die Gesundheitshilfe und -ausbildung in Bolivien. Foto: Neumann

Heilung genutzt werden können. Mit zwei anderen jungen Frauen aus Barranco Colorado habe ich mich angemeldet. Einen Monat später machten wir dann in einem Nachbardorf den ersten Kurs. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, was ich alles gelernt habe: Dass wir das Wasser zum Trinken abkochen müssen, war noch das Einfachste. Ich kann zwar nicht lesen und schreiben, aber ich bin nicht dumm. In unserem Dorf können wir einiges verbessern, sodass wir nicht mehr so oft krank werden. Wir

versammeln die Familien und sprechen mit ihnen. Die meisten kochen jetzt ihr Wasser vor dem Trinken ab, einige Krankheiten wurden innerhalb kürzester Zeit weniger. Wir haben auch schon kleine Gemüsepflanzen mitgebracht: Wenn sie gut gepflegt werden, können sich die Familien jetzt gesünder ernähren – auch wenn es nicht einfach sein wird, die Essgewohnheiten zu ändern.

Todesurteil Schlangenbiss

Kurz vor Weihnachten geschah etwas Schreckliches in Barranco Colorado: Der sechsjährige Pedrito war von einer giftigen Schlange gebissen worden. Die Wunde schwoll an und er hatte Atembeschwerden. Fast die gesamte Familie weinte. Ein Schlangenbiss ist das Todesurteil, denn niemand hat ein Gegengift. Zum Glück hatte uns die Krankenschwester gezeigt, wie man mit einem „Schwarzen Stein“ das Gift aus dem Körper ziehen kann. Wir legten den Stein auf die Bisswunde. Nach zwei Stunden ging die Schwellung zurück. Am nächsten Tag konnte Pedrito schon wieder sprechen. Wir drei wurden wie Wunderheiler gefeiert. Am 24. Dezember feierten wir Weihnachten. Wir wollten gerade nach Hause gehen, als der Gemeindevorsteher uns drei am Arm packte und sagte: „Das ist das bisher schönste Weihnachtsfest in unserem Dorf – dank eurer Hilfe! Wir können leider nicht auf den Staat zählen, aber wir haben durch euch gelernt, dass wir unser Schicksal selbst in die Hand nehmen können. Wir sind nicht einfach ausgeliefert. Wir können selbst etwas für uns und ein besseres Leben tun.“

Erzählt von Thomas Jung (ist Laienmissionar und Bildungsreferent bei Adveniat)



Domitilla Kaljuki

Würde der Arbeit

Domitilla Mwelu Kaljuki ist Mitglied der CWM Kenia und setzt sich für die Würde der menschlichen Person ein. Gleichzeitig wünscht sich die Katechetin, den Arbeitern Christus näherzubringen. Sie nennt sich selbst eine „stolze Staatsbürgerin Kenias“. Zum Weltmissionstag am 23. Oktober besuchte sie die KAB in der Diözese Eichstätt. „Ich bin eine einfache Arbeiterin und der Besuch war

eine große Chance für mich, erstmals Deutschland und unsere Partner-KAB kennenzulernen“, so die dreifache Mutter und Vorsitzende der CWM in Muranga, östlich von Nairobi. Für die Arbeiter in Kenia ist ihre Fahrt ein Zeichen, dass die CWM mehr ist, als sich um die Belange vor Ort zu kümmern, sondern, dass sie zu einer großen Gemeinschaft katholischer Arbeiter gehören.

Wer Was
Wann Wo



Angela Shirima

Bio-Früchte der Arbeit

Die Zusammenarbeit des KAB-Diözesanverbandes München-Freising mit der CWM Tansania trägt Früchte. Eine „Ernte“ aus Spenden ist die Anstellung von Angela Shirima als CWM-Sekretärin in der Diözese Morogoro. Shirima will nun auch Bio-Früchte ernten. Mit dem Projekt „organischer Anbau“ soll „die Landflucht verhindert und den Bauern ein kontinuierliches Einkommen

gesichert werden“. Junge Menschen werden für den organischen Anbau geschult. Die Ausbildung von Landwirten in weiteren Ortsgruppen der Diözese ist dringend notwendig. „Der Anbau erschließt vielen Bauern dann eine solide Einkommensquelle“, so die CWM-Sekretärin, die sich besonders auch gegen die Ausbeutung von Frauen als Hausangestellte einsetzt.

§ RECHT

Warme Dusche für Rentner

Wann wird die Energiepauschale ausgezahlt?

Der kalendarische Winteranfang beginnt zwar erst am 21. Dezember, doch bereits am 15. Dezember wird die Energiepauschale in Höhe von 300 Euro ausgezahlt.

Wer bekommt die Pauschale?

Die Energiepreispauschale erhält, wer am 1. September 2022 Anspruch auf eine Alters-, Erwerbsminderungs- oder Hinterbliebenenrente hat. Anspruch besteht nur bei einem Wohnsitz im Inland. Das Bundesgesundheitsministerium plant für Bewohner in Pflegeheimen, die wegen Inflation und gestiegener Energiekosten stark steigenden Eigenanteile an den Heimkosten aus ihrem Einkommen nicht mehr finanzieren können, ein Wohngeld, um sie vor der Abhängigkeit von der Sozialhilfe zu bewahren. Haben Rentner einen Minijob, können sie die Pauschale sogar zwei Mal erhalten.

Reicht die Energiepauschale?
Foto: Wodicka

Muss die Energiepauschale beantragt werden?

Nein. Eine Antragstellung ist nicht erforderlich. Die Auszahlung der Energiepreispauschale erfolgt automatisch auf das übliche Konto. Die Auszahlung der Energiepreispauschale soll als Einmalzahlung durch den Renten Service der Deutschen Post AG, die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn See und die Landwirtschaftliche Alterskasse erfolgen.

Kommt die Energiepauschale in voller Höhe zum Tragen?

Die Energiepreispauschale unterliegt zwar der Steuerpflicht, aber für den Betrag besteht keine Beitragspflicht für die Sozialversicherungen. Auch einkommensabhängige Sozialleistungen (Grundsicherung) werden nicht angerechnet.

BUCHTIPPS

Arbeit mit Sinn

Die Angst vor Arbeitslosigkeit ist groß. Besonders nach Pandemie, mit steigender Inflation und wirtschaftlicher Rezession. Da klingt es fehl am Platz, das Ende der Arbeit als Freiheit für alle zu definieren. Doch der Philosoph und Buchautor Richard David Precht ist kein Phantast, der im Elfenbeinturm sitzt – auch ist er nicht so radikal wie Oskar von Nell-Breuning, der meinte, es wäre mit einer 6-Stunden-Arbeitswoche getan. Seit Nell-Breuning haben sich Arbeits- und Lebenswelt radikal verändert. Das zweite Maschinenzeitalter wird nun von Computern und Robotern gesteuert. Precht definiert daher „Arbeit“ neu. Er beschreibt die Transformation als Weg von der Erwerbsarbeitsgesellschaft zur Sinngesellschaft. Damit ist er nah bei der KAB, die derzeit den Wert der Arbeit vom Blick der Arbeitnehmenden bewertet. Doch bis er sich dem Grundeinkommen nähert, nimmt Precht die Leserschaft mit durch die verschiedenen Epochen der Arbeitswelten und -begriffe, um dem Wandel des Arbeitsbegriffs auf den Grund zu gehen. Um der obigen Angst zu begegnen, zieht Precht die Karte „Bedingungsloses Grundeinkommen“ und fordert die Politik auf, den Umbau des Sozialsystems voranzutreiben, damit die Trennung zwischen Einkommen und (Erwerbs-)Arbeit möglich wird. „Freiheit für alle“ dann am Ende doch nicht. Denn: Prechts Utopie endet – wie vieles – an den abgesicherten Grenzen der westlichen Industriestaaten.



Richard David Precht: Freiheit für alle – Das Ende der Arbeit wie wir sie kannten, Goldmann-Verlag, München 2022, 24,00 Euro

Ungleiche Pandemie

Für den Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge ist Ungleichheit „das Kardinalproblem, aus dem Armut, Prekarität und privater Reichtum erwachsen“. Daher müsse dies „auch im Mittelpunkt der Diskussion über die Pandemiefolgen stehen“. Butterwegge konzentriert sich auf die Folgen für benachteiligte Gruppen. Denn die rigide Politik gegen das Virus ließ sich im bürgerlichen Eigenheim besser aushalten als in kleinen Arbeiterwohnungen. Ausgangsverbote, die Schulschließungen, das Absperren von Kinderspielflächen oder Jugendtreffs haben die soziale Ungleichheit verstärkt. Das Kerndilemma des Autors: Eigentlich stimmt er den behördlichen Verordnungen als Mittel der Seuchenprävention weitgehend zu, zugleich aber moniert er deren Auswirkungen. Die Corona-Krise, bilanziert Butterwegge, habe „bewusst gemacht, dass Schulen nicht bloß Institutionen der Wissensvermittlung, sondern wichtige Lebensräume und Begegnungsorte junger Menschen des Unterrichtsalltags sind“. Er fordert eine verstärkte Kinder- und Jugendpolitik, um „langfristige Krisenfolgen abzufedern und vulnerablen Gruppen wie Minderjährigen sowie deren Familien mehr unterstützende und ausgleichende Angebote zu machen“. Sonst habe die „in vielerlei Hinsicht zerrissene“ nachwachsende Generation „ebenso wenig eine rosige Zukunft wie die auseinanderdriftende Gesellschaft, in der sie lebt“.



Christoph Butterwegge: Die polarisierende Pandemie. Deutschland nach Corona. Beltz Juventa Verlag, Weinheim 2022, 250 Seiten, 19,95 Euro

Thomas Gesterkamp

LESER*INNENBRIEFE

Stehen auf den Schultern von Marx

Zu: Leserbrief „Die Realität ist eine andere“ in Impuls 3/2022

Der Kritiker des Artikels von Ansgar Moenikes über die „Irreführende Sozialpartnerschaft“ aus dem Impuls 2/2022, Herr Dr. Brickwedde, verurteilt vorschnell den „Marxismus“, der angeblich in die KAB einzöge. Dabei hätte er von Nell-Breuning auch lernen können, dass dieser gegenüber den Analysen und Kritiken von Marx sehr aufgeschlossen war. Nicht umsonst heißt es bei ihm: „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx“ (in: Stimmen der Zeit, 194/9, 1976). Liegt der Verfassungsrechtler und ehemalige Bundesverfas-

sungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde inhaltlich falsch, wenn er vom „inhumanen Charakter“ des Kapitalismus spricht und davon, dass man sich „der Aktualität der Prognose von Marx nicht entziehen“ könne? (Süddeutsche Zeitung vom 14. April 2009)

Vorstand der KAB Engers-Mülhofen: Anne Basten, Helmut Gelhardt und Günther Salz

Das ist richtiger Murks

Zu: ACA-Kritik an Lauterbachs Plänen in Impuls 3/2022

Der ACA Bayern sei Dank, dass sie die Finanzierungspläne des Gesundheitsministers kritisieren. Ja, das ist ein richtiger

Murks. Doch wir müssen auch die Ursachen der verschärften Finanzierungssituation des Gesundheitsfonds benennen. Die frühere Bundesregierung und dort der verantwortliche Minister Jens Spahn hat im Monatsrhythmus Gesetze beschlossen, ohne über eine Gegenfinanzierung nachzudenken. Sie sind die eigentlichen Kostentreiber in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Am 13. November 2020 hat die FAZ die Mehrbelastung für die GKV durch die Spahn'schen Gesetze mit 8,4 Mrd. Euro beziffert. In diesem Betrag sind die Mehrkosten für die CORONA-Maßnahmen noch nicht berücksichtigt. Allein das Pflegepersonalstärkungsgesetz belastet die Kassen im kommenden Jahr mit 2,45 Milliarden Euro, auf das Terminservice- und Versorgungsgesetz entfallen 2,3 Milliarden Euro. Das sind die einfachsten Gesetzesbeschlüsse, wenn man bei anderen in die Kasse greifen kann. Bisher sind wir in der KAB davon ausgegangen, dass die Selbstverwaltung – in der GKV die Verwaltungsräte und Vertreterversammlungen – über die Beitragshöhe entscheiden. Nun greift der jetzige Minister im Stile seines Vorgängers ein zweites Mal in die Rücklagen der gesetzlichen Krankenkassen.

Momentan klafft zwischen den erhaltenen Beiträgen und den tatsächlichen Ausgaben eine Lücke von rund 10 Mrd. Euro. Zurzeit werden den gesetzlichen Krankenkassen 108,00 € je Versichertenmonat erstattet.

Im Koalitionsvertrag steht nicht, dass die Gesundheitskosten der ALG-II-Beziehenden vollständig finanziert werden.

Die endgültige Fassung des Koalitionsvertrags wurde am 24. November 2021 vorlegt. Dort ist in Bezug auf die Beiträge für ALG II-Empfänger/-innen (nur) von „höheren Beiträgen“ die Rede.

Otto Meier, Schutterswald

Lächeln und Verzeihen

Zu: „Krieg bringt Hunger nach Kenia“, in Impuls 2/2022

Unser Papst Franziskus möchte, dass soziale Gerechtigkeit in die Welt kommen möge und wir die Umwelt schützen und erhalten. Fangen wir ganz klein, ohne großen Aufwand bei uns an. Ein freundliches Lächeln, verzeihen, Hilfeleistung und so weiter.

Handeln wir nach dem Vorsatz:

Tu jeden Tag eine gute Tat,

Du Dich und andere

Glücklich machst.

Wilhelm Fahrtnann, (Jahrgang 1925) Holzwickede

IMPRESSUM



116. Jahrgang,
Hrsg.
KAB Deutschlands

Redaktion und Vertrieb
Matthias Rabbe (verantwort.),
Deborah Müller
(Redaktionsassistentin)
Tel. (02 21) 77 22-1 31
Fax (02 21) 77 22-1 35
redaktion-impuls@kab.de
Bezug im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Ketteler-Verlag GmbH
Geschäftsführer: Alois Nock
Amtsgericht Köln, HRB 34678
Bernhard-Letterhaus-Straße 26
50670 Köln

Anzeigen und Beilagen geben
nicht die Meinung oder
Einstellung der KAB wieder.

Gesamtherstellung
Heider Druck GmbH
Bergisch Gladbach

Anzeigen und Beilagen
Joh. Heider Verlag GmbH
Nicole Kraus
kraus@heider-medien.de
Tel. (0 22 02) 95 40-336
Auflage: 75.000

Für Termine keine Haftung.
Der nächste KAB-Impuls
erscheint am:
24. Februar 2023
Anzeigenschluss:
23. Januar 2023

ISSN 1434-4386
www.ketteler-verlag.de

Titelbild: dpa
Rückseite: Matthias Rabbe

Umgezogen? Neue Adresse? Kein Problem!

Schreiben Sie uns eine E-Mail an:
mitgliederverwaltung@kab.de

Oder per Post an:
Mitgliederverwaltung,
Bernhard-Letterhaus-Str. 26, 50670 Köln



Impuls-Ausgaben – Termine 2023 Bitte ausschneiden und aufbewahren!

AUSGABE	ANZEIGEN- SCHLUSS	BEGINN POST- AUSLIEFE- RUNG	ERSCHEINUNGS- DATUM
1/2023	23. Jan. 2023	21. Feb. 2023	24. Feb. 2023
2/2023	24. April 2023	19. Mai 2023	24. Mai 2023
3/2023	24. Juli 2023	18. Aug. 2023	23. Aug. 2023
4/2023	23. Okt. 2023	17. Nov. 2023	22. Nov. 2023

KAB-Rätselspaß

KREUZWORTRÄTSEL Suchen Sie die Lösungswörter!

KAB-Gremium	zwanglose Feier	parapsychologisches Zeichen	Ehrensalve	wenn	Grundlage	auf Gefahr hinweisen	Wortteil: auf, über	Gegendienst	Vogel-, Raubtierkralle	alte Residenzstadt in Thüringen	lateinisch: Löwe	Zaren-erlass	
Stadt in Schweden					3	süd-deutscher KAB-Vorläufer		2				ZASS-Auszeichnung	
näselnd	6			aufgeschichteter Haufen						Edelholz			
hartes Militärtaining				Lanzensreiter		Kurort am Gardasee	15			Beinkleid	16		
lateinisch: und		Brauch, Gewohnheit	4			Stätte für chemische Arbeiten	Schulsaal					Gebäckstück mit Zuckerguss	Fluss durch Berlin
deutsche Urlaubsinsel				Miss-erfolg		Fluss durch Hannover			14	nordfranzösische Großstadt	dicker Zweig		19
salopp: graben	Wortteil: zehn	alte niederländische Münze	Hühner-vogel	1			Köln-er Karnevals-ruf		Leuchte				
						Bürger eines EU-Staats	Schiffsruf			18	Tiroler Passions-spielort		
großer Teich	5		anerken-nendes Urteil		franzö-sisches Kugel-spiel				italie-nisch: vorwärts		Wende-komman-do beim Segeln	13	
Bild-hauer-werk			7				Zünd-schnur		Haupt-stadt von Algerien				
römi-scher Staats-mann				nordische Dichtung	Haupt-stadt Saudi-Arabiens	Jugend-stadium bei Insekten					chile-nische Währung		im Jahre
eng-lisches Lokal	Riesen-schlange	nach oben (im Gelände)						12	latei-nisch: Luft		Zwei-ergruppe		
	9	Kurzform von Luise	kleines Bild für einen Projektor			franzö-sisch: er	Radio-zubehör					17	
verant-wortliche Verbun-denheit								8		Astrologe Wallen-steins			11
Mutter-schwein			englische Popsän-gerin				10	sehr streng					

RM282320 2204

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Sudoku

	5			6				1
			8	2				7
	9			4		6		
	7					3		
8	3		9					
6	1		7		4			
2				6		8		
	7					1		2
3				9		5		

Rätseln und gewinnen!

Schicken Sie die Lösungswörter (bis 15. Januar 2023) mit Ihrer Adresse an die:

Redaktion IMPULS
 Bernhard-Letterhaus-Straße 26
 50670 Köln
 oder
 redaktion-impuls@kab.de



„KAB! Tritt ein für Dich.“ Gewinnen Sie jetzt einen von drei KAB-Werbe-Schals.

Ein Engel

*Ein Engel, der dir richtig zuhört,
der das verjagt, was dich nachts
in deiner Ruhe stört,
ein Engel, der dich mal im Arm hält
und der im Winter deine Heizung
auf „warm“ stellt.
Ein Engel, der dir einen Brief schreibt,
der mit dir wach bleibt,
wenn Angst dich umtreibt,
und der sich für dich den Kopf zerbricht.
Du sagst, diesen Engel gibt es nicht.*

*Doch dieser Engel ist da,
um dich zu schützen und zu halten.
Dieser Engel ist da,
jeden Tag, in verschiedenen Gestalten.
Er lässt dich nie im Regen stehn.
Er lässt dich nie allein.
Doch er ist leicht zu übersehn,
denn er kann überall sein.*

(aus Andere Advent, Wise Guys)

